

TRIKON

Ausgabe 1/2021,
erschienen am 04.01.2021

NACHRICHTEN AUS DER WESTFÄLISCHEN HOCHSCHULE



LEHRE

Foto: Michael Völkel

Prof. Dr. Tim Eberhardt leitet den Beitrag der Westfälischen Hochschule zum Landesprogramm „OERContent.nrw“, das digitale Lehr- und Lernformate für die Hochschulen von Nordrhein-Westfalen entwickelt: S. 3



FORSCHUNG

Foto: Michael Völkel

Mit einem „internen Programm zur Forschungsförderung für eine nachhaltige Zukunft“ ermutigt Prof. Dr. André Latour, Vizepräsident für Nachhaltigkeit und Internationales, alle Forschungsinteressierten, sich für nachhaltige Disziplinen zu engagieren. Die erste Bewerbungsrunde zum Thema „Wasserversorgung 2030“ startete im Oktober: S.11



Foto: Frederik Mordhorst

Ende Oktober hatte das Online-TV-Format „Digitaler Kaffee TV“ – ein Live-Stream auf Twitter, Facebook und Youtube – seine Premiere zum Thema „Corona-Krise als Chance für digitale Arbeitsmethoden?“: S. 14



INTERN

Foto: Barbara Laaser

Die Westfälische Hochschule hat das Prüfverfahren als „familiengerechte Hochschule“ durchlaufen. Damit will sie sich als attraktiver Studien- und Arbeitsort weiter profilieren und sichtbar machen, dass sie eine Hochschulkultur lebt, in der das Thema Familie fest verankert ist: S. 21



**Westfälische
Hochschule**

Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen

Editorial



Foto: Sven Lorenz

Das Jahr 2020 wird uns allen noch lange in Erinnerung bleiben. Die Corona-Pandemie hat uns gezwungen, vieles, was uns bislang als normal und selbstverständlich erschien, neu zu ordnen oder einfach auch nur „mit anderen Augen“ zu betrachten. Persönlich kann ich nur all denen, die ganz unaufgeregt ihren Dienst in der und für die Gesellschaft erfüllt haben und weiter erfüllen, meine große Anerkennung aussprechen. Natürlich gibt es auch andere – das muss man aushalten. Stolz bin ich auf das, was unsere Hochschule geschafft hat: Unsere Aufgaben in Lehre, Forschung und Verwaltung haben wir mit großem Engagement gemeinsam geschultert und damit unseren gesellschaftlichen Beitrag in dieser schwierigen Zeit geleistet. In diesem Sinne danke ich allen Hochschulmitgliedern und wünsche ein gesundes und glückliches neues Jahr!

Ihr

(Bernd Kriegesmann)

Impressum

Nachrichten aus der
Westfälischen Hochschule

Herausgeber:

Der Präsident der
Westfälischen Hochschule,
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (v.i.S.v.P.,
TMG und gem. §55, Abs. 2 RStV)

Kontakt:

Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: 0209/9596-458,
Telefax: 0209/9596-563
Sekretariat:
Angela Friedrich, Mechthild Rieger
Anschrift:
Neidenburger Straße 43,
D-45897 Gelsenkirchen,
GKP 45877
E-Mail: info@w-hs.de

Ständige Autoren:

Claudia Braczko (CB),
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (BK),
Dr. Barbara Laaser (BL),
Michael Völkel (MV)

Gestaltung:

Dr. Barbara Laaser,
Michael Völkel

ISSN: 1433-9420



Prof. Dr. Tim Eberhardt ist seit gut zwei Jahren an der Westfälischen Hochschule. Jetzt leitet er den Beitrag der Westfälischen Hochschule zum Landesprogramm „OERContent.nrw“, das digitale Lehr- und Lernformate für die Hochschulen von Nordrhein-Westfalen entwickelt. Foto: WH/MV

Digitale Lehrformate in Marketing und Entrepreneurship

Das Land Nordrhein-Westfalen fördert digitale Lehr- und Lernformate mit mehr als zehn Millionen Euro. Die E-Learning-Angebote sollen allen Studierenden und Lehrenden zur Verfügung stehen. Die Westfälische Hochschule beteiligt sich gemeinsam mit sechs weiteren Hochschulen für angewandte Wissenschaften an dem digitalen Lehrformat „Einführung in die Betriebswirtschaftslehre“, der Part der Westfälischen Hochschule bezieht sich vor allem auf Marketing und Entrepreneurship.

(BL) Insgesamt hat das Land Nordrhein-Westfalen 18 Konzepte für digitale Lehr- und Lernformate ausgewählt und fördert sie mit insgesamt mehr als zehn Millionen Euro. Eine knappe Million davon fließt an die Projektgruppe aus Westfälischer Hochschule gemeinsam mit den Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Bochum, Bielefeld,

Dortmund, Köln, Münster und Ruhr West. Ihr gemeinsames Thema: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, ein Fach, das in Nordrhein-Westfalen von besonders vielen Studierenden belegt wird. Allein an der Westfälischen Hochschule sind es 2020 knapp 1.000 Studierende am Standort Gelsenkirchen und knapp 500 am Standort Bocholt. Die Westfälische Hochschule will innerhalb der Einführung in die Betriebswirtschaftslehre vor allem digitale Lehrformate für die Bereiche Marketing und Entrepreneurship/Unternehmertum beisteuern. Verantwortlich dafür ist Prof. Dr. Tim Eberhardt vom Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft: „Auch ohne die Schutzverordnung gegen Corona-Infektionen sind in den letzten Jahren immer mehr digitale Lehrformate zur Ergänzung der Präsenzlehre entstanden. Mit dem Fördergeld vom Land wollen wir hier einen großen Schritt nach vorne tun. Der Nutzen soll allen Hochschulen in NRW zugute kommen.“



Mit viel Abstand und vor kleinen Gruppen begrüßte Dekan Prof. Dr. Christian Fieberg die Studienanfängerinnen und -anfänger im Corona-Wintersemester 2020/21. Der coronasichere Abstand galt genauso für die Erstsemester-Studierenden bei ihrer Begrüßung zu den Orientierungswochen im Wintersemester 2020/21. Fotos: WH

Die „etwas anderen“ Orientierungswochen

Das Wintersemester 2020/2021 musste wegen der Corona-Pandemie ein hybrides Semester sein als Mischung aus mit den Schutzbestimmungen möglichen Präsenzveranstaltungen und Veranstaltungen im Distance-Learning-Modus. Das änderte auch die Form, in der die Studienanfänger und -anfängerinnen begrüßt wurden und wie sie Orientierung beim Studienstart erhielten.

Im Fachbereich „Maschinenbau, Umwelt- und Gebäudetechnik“ etwa gab es nicht nur eine Begrüßungsveranstaltung, sondern zwei, damit nicht zu viele Personen zusammenkamen. Da der direkte Kontakt der Studierenden nur sehr eingeschränkt möglich war, haben sich die Erstsemester in den Bachelor-Studiengängen „Technisches Facility-Management“, „Technische Gebäudeausrüstung“ und „Umweltgenieurwissenschaften“ und ihre Lehrenden anschließend nachmittags spielerisch in einem Online-Café kennengelernt. Dabei konnten die Studierenden bei einem digitalen Kennenlernspiel mit viel Spaß ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausfinden. Die Lehrenden beantworteten „en passant“ Fragen

zum Studiengangskonzept. So war für ein erstes hilfreiches und unterhaltsames Kennenlernen gesorgt.

Im Laufe der folgenden ersten Woche machte ein neu geschaffenes Fachbereichstutorenteam die Erstsemester mit digitalen Werkzeugen wie Videokonferenzen, Lernplattformen und Prüfungsverwaltung vertraut. Getreu dem Hochschul-Motto „Wissen. Was praktisch zählt“ konnten parallel die Labore und der Makerspace besichtigt werden.

In der zweiten Orientierungswoche wurde es dann noch persönlicher: Alle Erstsemester hatten die Möglichkeit zu einem persönlichen Gespräch mit einem Lehrenden seiner/ihrer Wahl, um über den Studieneinstieg allgemein und über

konkrete Fragen zu reden. Dazu konnten die Studierenden vorher einen „Studi-Starter-Fragebogen“ ausfüllen und an einem Self-Assessment für die MINT- und IT-Bereiche teilnehmen. Die Lehrenden haben sich für diese Gespräche extra mit einem Gesprächscoaching vorbereitet, damit alle Gespräche in lockerer Atmosphäre ablaufen und sie den richtigen Blick für Gefühls- und Gedankenwelt der Studienanfänger und -anfängerinnen hatten. Den Lehrenden war es dabei wichtig, dass sich die Erstsemester gleich am Anfang ihres Studiums für die für sie bestmögliche Studienvariante entscheiden. Infolge der gerade neu akkreditierten Studiengangskonzepte ist es nämlich möglich, die Studieneingangsphase und das Studium sehr viel individueller zu gestalten als früher. „Beispielsweise die siebensemesterigen, Bafög-fähigen Bachelorstudiengänge mit individueller Einstiegsphase sind in dieser Form einmalig in Nordrhein-Westfalen“, betont Dekan Prof. Dr. Christian Fieberg. „Flex-Module“ nicht nur in den MINT-Fächern, sondern auch für Lernstrategien und Schreibkompetenzen helfen, Wissenslücken zu schließen und Frust in den ersten Semestern zu mindern oder ganz zu vermeiden.

Am Ende der zwei Orientierungswochen zeigte sich Prof. Dr. Markus



Thomzik als einer der für die hybriden Orientierungswochen verantwortlichen Lehrenden hoch zufrieden: „Die zweiwöchige Einführungsphase in unsere neuen Studiengangskonzepte war ein völlig neuer Ansatz, um unsere Studierenden optimal in das Studium einzuführen. Das hat einen wichtigen Beitrag geleistet für eine völlig neue Lern- und Lehrkultur in unserem Fachbereich. Der Aufwand hat sich schon in den ersten Wochen gelohnt.“ (BL)

Maschinenbau Bocholt

Auch die Bocholter Erstsemester der Studiengänge Mechatronik, Bionik und Wirtschaftsingenieurwesen erwartete eine Mischung aus Präsenz- und Online-Veranstaltungen. Der Fachbereich Maschinenbau gestaltete die einwöchige Orientierungswoche so, dass nach einer Videobotschaft von Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann und Bocholts Alt-Bürgermeister Peter Nebelo die Studienstarter in kleinen Gruppen und nacheinander, aber vor Ort die ersten Informationen zu ihrem Studium erhielten. In dieser Woche erhielten sie dabei vor allem durch Prof. Dr. Henning Kiel die „Anleitung zum Studieren“ am Beispiel des Mathematikmoduls, das alle machen. Dabei wurden die Themen Moodle, Zoom und alle anderen Online-Hilfsmittel erläutert und ausprobiert. Von Henning Kiel gab es außerdem ein echtes Experiment, das er im Hörsaal machte, das für die, die wegen der Gruppengröße nicht im gleichen Hörsaal dabei sein konnten, aber zeitgleich als exportiertes Format in den Nachbar-Hörsaal übertragen wurde. Ebenfalls gab es von der zentralen Studienberatung eine allgemeine Information für alle bei Frauke Wiedemann und Vanessa Schardt. Zusätzlich gab es die Möglichkeit für die Fachschaften und den Asta Angebote zu platzieren. (BL)

Welcome Desk ins Studium

Die virtuelle Orientierungswoche am Institut für Journalismus und PR wartete mit einem „Welcome Desk“ auf: das Institut erkunden, Journalismus- und PR-Profis treffen, in Workshops die Mitstudierenden kennenlernen oder am Abend mit der Fachschaft ganz viel Spaß haben – diese Vielfältigkeit kennzeichnet seit jeher die Orientierungswoche am Institut für Journalismus und Public Relations für Erstsemester. Coronabedingt musste die „OWO 2020“ virtuell stattfinden.

Großes Interesse an „Meet the Pros“, hier mit Instagram-Influencerin Maren Schiller aus Berlin. Foto: JPR



Virtuelles Welcome-Desk des Instituts für JPR. Foto: JPR

Doch damit den Studierenden der Einstieg ins Studium auch in Pandemiezeiten gelang, hatte das Institut unter Mitwirkung eines studentischen Teams aus Master- und Bachelorstudierenden ein vielfältiges und motivierendes Programm konzipiert. Die Erstsemester des Bachelor-Studiengangs Journalismus und Public Relations sowie des Master-Studiengangs Kommunikationsmanagement wurden dabei vielfältig mit eingebunden. Über eine extra eingereichtete Landingpage wurden die neuen „Erstis“ an einem virtuellen Welcome-Desk begrüßt. Ein 360-Grad-Video bot die Möglichkeit, die Hochschule und das Institut JPR hautnah zu erleben und einen Blick in einzelne Seminare zu werfen. Am Welcome-Desk fanden die Studierenden dann auch übersichtlich ihre Einwahlschlüssel in die virtuellen Veranstaltungen und Workshops sowie zum Abendprogramm der Fachschaft.

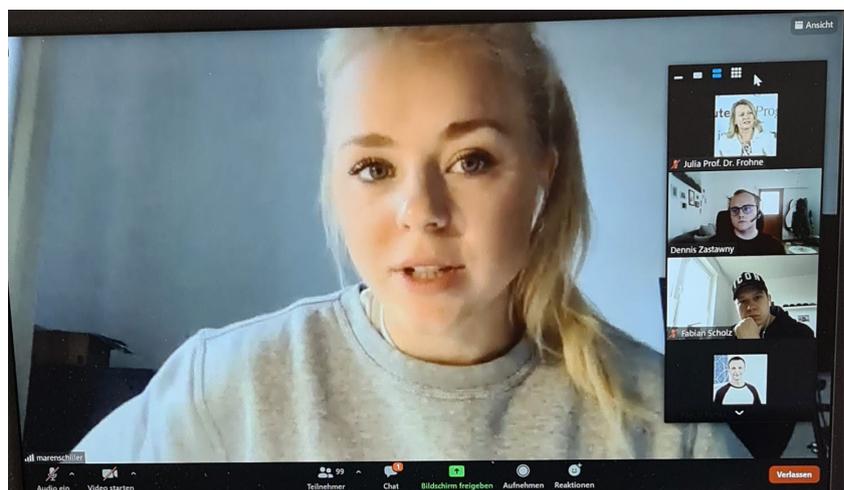
Eine wesentliche Hilfe, damit die Studierenden nicht in der digitalen Welt strandeten, stellten die 16 Mentorinnen und Mentoren dar, die die gesamte Woche den Neuzugängen mit Rat und Tat zur Seite standen, sei es bei der Seminareinschreibung oder bei den Kleingruppen oder bei Workshops, in denen erste kommunikative Aufgabenstellungen gelöst werden mussten. Absolventen

und Absolventinnen, die sich erfolgreich in den Branchen Journalismus und PR etabliert haben, gaben einen Einblick in ihren Berufsalltag und beantworteten Fragen zu ihrem Werdegang.

Bei den Mastern stand unter anderem ein virtuelles Dinner mit Personalberaterin Dr. Anna Katharina Jacob von Capitalent auf dem Programm, die erklärte, worauf Arbeitgeber bei Nachwuchsführungskräften achten. Am Donnerstag wurde Teamarbeit groß geschrieben. Bei einem Online-Escape-Room haben die Master einen spannenden Kriminalfall gelöst und dabei erste nähere Kontakte untereinander knüpfen können.

Trotz anfänglicher Befürchtungen, die Virtualität könne die Erstsemester überfordern, war die Orientierungswoche ein voller Erfolg. „Unsere Evaluation zeigt, dass es uns gelungen ist, nicht nur die notwendigen Inhalte, sondern auch den familiären und persönlichen Charakter unseres Instituts zu transportieren“, so Projektbetreuerin Prof. Dr. Julia Frohne, „jetzt freuen wir uns darauf, unsere Neuen hier vor Ort so bald wie möglich zu begrüßen.“ Gerade das Abendprogramm der Fachschaft, der familiäre Umgang und die tolle Betreuung der Mentoringgruppe überzeugten.

(Sophie Dilla)



Sprachgewandt ins Hybridsemester

Sprachen sind eine Schlüsselqualifikation und eine Karrierechance für alle Hochschulabsolventen und -absolventinnen, egal welcher Fachrichtung. Deshalb gehören Fremdsprachen zum Pflichtbereich aller Bachelor-Studiengänge. Doch auch wenn das „Sprachlabor“ schon seit über einem halben Jahrhundert Technik für die Sprachvermittlung nutzt, geht der Spracherwerb in der Gruppe und in Präsenz zwischen Lehrenden und Lernenden viel menschlicher, schneller und besser voran als per Online-Teaching, wie es im vergangenen Sommersemester infolge der Corona-Pandemie notwendig war. Umso wichtiger war es Dr. Petra Iking, Leiterin des Sprachenzentrums an der Westfälischen Hochschule, im Wintersemester 2020/21 coronaschutzkonforme Hybridformen der Sprachlehre so weit wie möglich zu nutzen.

(BL) Die Erstsemesterveranstaltungen in den Orientierungswochen mussten wegen der großen Teilnehmerzahl mehrheitlich als Zoom-Videokonferenz laufen, etwa am Hochschulstandort Recklinghausen, wo 125 Teilnehmer der Zoom-Konferenz folgten. Ebenso

die Einführungsveranstaltung bei den Gelsenkirchener Informatikern, die sogar 145 potenziell Teilnehmende zählte, oder die für die Gelsenkirchener Wirtschaftsstudiumsstarter mit rund 120 Teilnehmenden.

Aber da, wo geringere Teilnehmerzahlen es zuließen, gab es einen Hauch von Normalität, bei der die Studierenden die Lehrenden des Sprachenzentrums persönlich kennenlernten, natürlich mit den entsprechenden Corona-Schutzbestimmungen wie dem Tragen von Mund-Nase-Bedeckungen und dem Treffen in größeren Räumen als üblich. Das galt etwa für die kleineren Gruppen in der Umwelt- und Gebäudetechnik, den Erstsemestern in der molekularen Biologie, die sich statt im Seminarraum in einem großen Hörsaal trafen, oder die Chemie-Anfänger, die in der Recklinghäuser Mensa zusammenkamen. Manchmal half auch die Teilpräsenz mit weiteren Teilnehmern per Videokonferenz.

Für höhere Semester und damit für alle anderen, galt, dass die Fachsprache-Kursteilnehmer in Teilgruppen auf coronaschutzkonforme Gruppengrößen getrennt wurden. Im wöchentlichen Wechsel traf sich dann eine der Teilgruppen in der Präsenzveranstal-

tung, während die andere Teilgruppe von zu Hause aus Lerninhalte auf der Internetlernplattform Moodle bearbeitete. Dafür hatte das Sprachenzentrum über die Pdf-Ebene hinaus spezielle, interaktive Übungen für alle Fachsprachen entwickelt.

Den „Joker“ zogen (zunächst) die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Wahlmodule wie Kurse zur Landeskunde sowie die Auffrischungs- und Grundkurse, die interdisziplinär allen Studiengängen offenstehen. Um hier Vollpräsenz bieten zu können – besonders bei den Anfängerkursen – wurde die Teilnehmerzahl bei der Kursanmeldung auf Gruppengrößen gebracht, die auch im Corona-Semester Vollpräsenz erlaubten.

Allerdings nur bis Anfang Dezember. Da teilte das nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerium mit, dass bis auf Weiteres nur noch dann Lehrveranstaltungen in Präsenzform zulässig sind, wenn sie etwa auf bestimmte technische Ausstattungen wie in den Sprachlaboren angewiesen sind. Dadurch wurde das Mischungsverhältnis der Hybridlehre deutlich in Richtung der digitalen Onlinelehre verschoben. Und ab dem 16. Dezember wurden Präsenzlehrveranstaltungen dann ohne Ausnahme bis zum 10. Januar unzulässig.



Dem Coronaschutz geschuldet fanden die Fachsprachekurse für höhere Semester in Teilgruppen in coronaschutzkonformen Gruppengrößen statt. Im wöchentlichen Wechsel traf sich dann eine der Teilgruppen in der Präsenzveranstaltung, während die andere Teilgruppe von zu Hause aus Lerninhalte auf der Internetlernplattform Moodle bearbeitete.

Foto: SPZ/Thorsten Sonntag



Im Rahmen einer erstmals online durchgeführten Absolventenehrung der Westfälischen Hochschule in Bocholt wurde Niklas Föcking (Borken, rechts auf dem Monitor) gleich zweimal ausgezeichnet: Der Bachelorabsolvent erhielt einen Studienpreis als bester seines Jahrgangs und wurde zusätzlich für seine hervorragende Abschlussarbeit mit dem Lorenz-Weegen-Standortpreis ausgezeichnet. Virtuell „überreichte“ Ulrich Grunewald (l.), Vorsitzender der Fördergesellschaft, den Preis. Alle Preise stiftet die „Fördergesellschaft Westmünsterland der Hochschule in Bocholt/Ahaus“. Der Videostream zur Veranstaltung kann auf der Seite www.campusbocholt.com aufgerufen werden. Screenshot: WH/MV

Absolventen **erstmalig** online ausgezeichnet

Die Westfälische Hochschule in Bocholt verabschiedete die Absolventinnen und Absolventen des Jahres 2020 im November mit einer „Feier“ im Online-Format. Insgesamt erhielten rund 170 Absolventinnen und Absolventen ihre Bachelor- und Master-Grade virtuell statt persönlich und nahmen als Zuschauerinnen und Zuschauer an einem Videostream teil. Elf von ihnen wurden live zugeschaltet und mit einem Preis als Jahrgangsbeste ihres Studiengangs ausgezeichnet. Darüber hinaus erhielt einer von insgesamt vier nominierten Studierenden den Lorenz-Weegen-Preis als Auszeichnung für die innovativste Abschlussarbeit am Hochschulstandort Bocholt. Das Geheimnis, wer den Preis erhielt, wurde erst in der Veranstaltung gelüftet.

(MV) Die Westfälische Hochschule verlieh gemeinsam mit der „Fördergesellschaft Westmünsterland der Hochschule in Bocholt/Ahaus“ Ende November in einer Online-Veranstaltung mit Videostream den erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen des Jahres 2019/2020 virtuell die Anerkennung für ihre Studienleistungen. Insgesamt meldeten sich rund 170 Bachelor- und Masterabsolventinnen und -absolventen zu der Veranstaltung an. Zur Feier zugeschaltet war Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann. Er beglückwünschte die Studierenden zu ihren hervorragenden Leistungen in diesen schwierigen Zeiten. Bocholts neuer Bürgermeister Thomas Kerkhoff wandte sich mit einer Videobotschaft an die Absolventinnen und Absolventen. Ulrich Grunewald, Vorsitzender der Fördergesellschaft, sowie die beiden Bocholter Dekane Prof. Dr. Martin Maß und Prof. Dr. Dr. h.c. Raymond Figura waren an der Westfälischen Hochschule in Bocholt vor Ort im Foyer und führten durch die Feierstunde, die per Videostream live übertragen wurde. Der Videostream zur Veranstaltung kann auf der Seite www.campusbocholt.com aufgerufen werden.

In Anerkennung ihrer besonderen Leistungen erhielten die jahrgangsbesten Absolventinnen oder Absolventen der Studiengänge einen Studienpreis. Die Studienpreise sind mit jeweils 300 Euro dotiert. Für den Lorenz-Weegen-Preis gab es noch einmal 1.000 Euro zusätzlich von der Fördergesellschaft, die alle Preise finanziert. Die Studienpreisträgerinnen und -preisträger 2020 sind:

Simone Becker (Raesfeld, Bachelorstudiengang „Angewandte Elektrotechnik“), Jan Boland (Bocholt, Masterstudiengang „Dienstleistungsmanagement“), Felix Brinkmann (Bocholt, Masterstudiengang „Business Engineering“), Niklas Föcking (Borken, Bachelorstudiengang „Informatik. Softwaresysteme“), Fabian Mertens (Bocholt-Suderwick, Bachelorstudiengang „Wirtschaft“), Mislem Mislemani (Bo-

cholt, Bachelorstudiengang „Wirtschaftsingenieurwesen“), Andreas Nienhaus (Rhede, Bachelorstudiengang „Wirtschaftsinformatik“), Vera Schuldis (Rottweil, Bachelorstudiengang „Bionik“), Jannik Tewiele (Bocholt, Bachelorstudiengang „Mechatronik“), David te Wilde (Bocholt, Masterstudiengang „Maschinenbau“) und Nadiia Zhuravlova (Bottrop, Bachelorstudiengang „International Management“).

In diesem Jahr hatten Hochschule und Fördergesellschaft vier Kandidaten für den Lorenz-Weegen-Standortpreis nominiert. Der mit dem Hochschulstandort in Bocholt verbundene Lorenz-Weegen-Preis wurde im Rahmen der Veranstaltung zusätzlich verliehen. Durch ihn wird die innovativste Abschlussarbeit geehrt. Die für den Standortpreis ausgewählten und vorgeschlagenen Abschlussarbeiten gelten als besonders innovativ, praxisnah und werden häufig direkt betrieblich umgesetzt. Oft ebneten sie den Weg zu einer späteren Karriere, wenn sie in Zusammenarbeit mit einem Unternehmen erfolgten. Den Preis verlieh Ulrich Grunewald, Vorsitzender der „Fördergesellschaft Westmünsterland der Hochschule in Bocholt/Ahaus“. Nominiert waren Leandro Ananias aus dem Masterstudiengang Maschinenbau, Michael Braun und Niklas Föcking, beide aus dem Bachelorstudiengang „Informatik. Softwaresysteme“, und Timo Mayer mit seiner Masterarbeit im Studiengang „Business Engineering“.

Den mit 1.000 Euro dotierten Lorenz-Weegen-Standortpreis erhielt Niklas Föcking für seine Bachelorarbeit über die „Konzeption und prototypische Realisierung eines Dienstes zur KI-gestützten Generierung von Kontierungsvorschlägen“ (Erstgutachter: Prof. Dr. Bernhard Convent, Westfälische Hochschule; Zweitgutachter: Dr. Bernd Hentschel, d.velop AG, Gescher). Als Studien- und Lorenz-Weegen-Preisträger wurde Niklas Föcking an diesem Abend dadurch gleich zweifach ausgezeichnet.

Im Jahr vor dem Abschluss sind die indischen Studierenden in den deutschsprachigen Studienbetrieb eingebunden und erhalten bei Studienende den deutschen Ingenieur-Bachelor-Studiengrad. Viele von ihnen schließen ein Master-Studium an oder gehen in den Beruf, sowohl in Deutschland als auch in Indien. Foto: WH/Dirk Fröhling

Am ersten Oktober 2010 gründete sich das IGCHE, das „Indo German Center for Higher Education“. Die Westfälische Hochschule war eine der Gründungshochschulen und ist zurzeit und noch bis 2025 Konsortialführer der acht deutschen beteiligten Hochschulen. Im Jubiläumsjahr kam mit der Schwester-Nivedita-Universität in Kolkata (früher: Kalkutta) eine neue Partnerhochschule in Indien dazu.



Zehn Jahre deutsch-indischer Lehrverbund

(BL) Bereits seit dem 16. Jahrhundert gibt es Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Indien. Heute sind viele deutsche Unternehmen in Indien tätig und viele indische Firmen betreiben Geschäfte in Deutschland. „Dafür braucht es Menschen, die die jeweils andere Landeskultur gut kennen und so vermittelnd wirtschaftlich aktiv sein können“, beschreibt Prof. Dr. Dirk Fröhling vom Gelsenkirchener Institut für Maschinenbau und derzeit Konsortialführer beim deutsch-indischen

Zentrum für Hochschulausbildung (IGCHE) den besonderen Geist dieses Lehrverbunds: „Die Studierenden durchlaufen zunächst in Indien an unseren Partnerhochschulen ein sechsemestriges Ingenieurstudium, das von Anfang an parallel intensiv Deutschkenntnisse vermittelt. Schon während dieser Zeit können sie in den vorlesungsfreien Zeiten zu Blockwochen nach Deutschland kommen und erste Auslandserfahrungen machen. Wenn die Studierenden dann zu ihrem

Studienabschlussjahr nach Deutschland an eine der Partnerhochschulen des IGCHE kommen, haben sie entweder schon die für das Studium an einer deutschsprachigen Hochschule erforderliche Sprachprüfung abgelegt oder können dieses Sprachniveau nach kurzer Zeit erwerben. Es folgen zwei Semester Fachstudium, Praktika in deutschen Firmen und die Bachelor-Arbeit, sodass sie im Regelfall nach vier Jahren den deutschen Ingenieur-Bachelor-Grad erhalten.“ Das ist Fröh-



Über das IGCHE können deutsche Studierende in Indien Studiensemester verbringen, die auf ihren deutschen Abschluss anerkannt werden. Englisch als Lehrsprache ist dabei in Indien üblich. Deutsche Lehrende bieten Gastvorlesungen an. Im Hintergrund: Prof. Dr. Dirk Fröhling, zurzeit Konsortialführer des IGCHE. Foto: PSG/Ina Kroker



Seit 2020 gehört auch die Schwester-Nivedita-Universität in Kolkata/Westbengalen zum IGCHE-Verbund. Foto: SNU/Satyajit Samanta



IGCHE

INDO GERMAN CENTER FOR HIGHER EDUCATION

Das „Indo German Center for Higher Education“ ist ein deutsch-indisches Lehrprojekt, bei dem indische Studierende den deutschen Ingenieur-Bachelor-Grad in Maschinenbau, Mechatronik, Elektrotechnik oder Informatik erwerben und deutsche Studierende an indischen Partnerhochschulen Studiensemester verbringen, die für ihren Abschluss in Deutschland anerkannt werden.

Die deutschen Partnerhochschulen sind neben der Westfälischen Hochschule die TH Bingen, die HS

Bochum, die HS Bonn-Rhein-Sieg, die TH Deggendorf, die HS Düsseldorf, die FH Kiel und die HS Zittau/Görlitz.

Die indischen Partnerhochschulen sind die Hochschulen PSG in Coimbatore/Tamil Nadu, Vel Tech in Chennai/Tamil Nadu und Sister-Nivedita-University in Kolkata/Westbengalen.

Nach zehn Jahren IGCHE gibt es knapp 70 Absolventen und rund 200 Studierende in Indien, rund 50 Studierende sind jeweils in Deutschland verteilt über die deutschen Partnerhochschulen. Auch zum Corona-Wintersemester 2020/21 konnten indische Studierende zugelassen werden, wenn auch häufig die Videokonferenz die Präsenz ersetzen muss, da der Corona-Virus oft die rechtzeitige Ausstellung der nötigen Visa verhinderte.

Weitere Informationen: www.igche.de
www.facebook.com/IndoGermanCenterForHigherEducation



ling und allen beim IGCHE besonders wichtig, denn nur so erhielten die Inder einen so tiefen Einblick in die deutsche Denk- und Arbeitsweise, dass sie als „Industriebotschafter“ sowohl für deutsche Firmen in Indien als auch für indische Firmen in Deutschland arbeiten können. Fröhling: „Deshalb haben wir auch nur kleine Gruppengrößen. In der Regel sind es nur rund fünf Studierende je Studiengang und Standort, sodass sich die indischen Studierenden fest in deutsche Lerngruppen integrieren können, ohne der Versuchung zu erliegen, indische Sondergruppen zu bilden und so zu wenig Kontakt zu den deutschen Mitstudierenden zu haben.“ Die Westfälische Hochschule beteiligt sich an dem Programm mit den Studiengängen Maschinenbau in Gelsenkirchen und Mechatronik in Bocholt.

Auf der Achse Deutschland-Indien können sowohl Lehrende Auslandslehraufträge übernehmen als auch deut-

sche Studierende an den indischen Partnerhochschulen Studiensemester zu verbringen. In west-östlicher Richtung ist die Lösung der Sprachunterschiede leicht, da Indien als Wirtschafts- und Lehrsprache an Hochschulen Englisch verwendet und nicht die über zwanzig Landessprachen Indiens. Auch hier ist die Zahl der deutschen Studierenden, die dieses Angebot wahrnehmen, nicht groß, „aber noch keiner hat es bereut“, so Fröhling. Auch die indischen Studierenden sagen zwar, dass das Studium in Gelsenkirchen und auf Deutsch nicht leicht sei, aber umso größer ist die Freude, es mit einem deutschen Abschluss gemeistert zu haben und sie damit auf der deutsch-indischen Industrieachse erfolgreich in ein weiterführendes Studium oder in den Beruf einsteigen können. Auf der IGCHE-Homepage <https://www.igche.de/> finden sich dazu Videoerfahrungen von Absolventen des Programms.



Aus dem Fotoalbum von 2010: Die Hochschulleitungen der deutschen Konsortialpartner zeigten sich anlässlich der Vertragsunterzeichnung sehr engagiert und überzeugt vom IGCHE (v.l.n.r.): Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, Präsident der Fachhochschule Gelsenkirchen (heute: Westfälische Hochschule), Prof. Dr. Hartmut Ihne, Präsident der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, (damaliger) Leiter des Indo-German Center of Higher Education, Prof. Dr. Roland Böttcher (Hochschule Bochum), Prof. Dr. Martin Sternberg, Präsident der Hochschule Bochum, und Prof. Dr. Dr. h.c. Roland Giese, Prorektor für Bildung der Hochschule Zittau/Görlitz. Foto: Hochschule Bochum/Detlef Bremkens

*Der Turtle-Roboter ist so klein, dass er auf ein Tablett bei Prof. Dr. Olaf Just passt. Als Ausbildungsroboter setzt er auf eine Open-Source-Programmierung, die nicht roboterherstellerspezifisch ist, sondern universell. Wie auf dem „silbernen Tablett“ erreicht der Turtle-Kurs die Teilnehmenden hybrid im Netz mit Präsenzanteilen.
Foto: priv.*



Turtle-Bot verbindet Hochschulen

Der Bocholter Fachbereich Maschinenbau bietet in der Ruhr-Master-School erstmals einen hybriden Roboter-Programmier-Kurs an.

(BL) Die „Ruhr Master School of Applied Engineering“ (RMS) bündelt die Kompetenzen der Hochschule Bochum, der Fachhochschule Dortmund und der Westfälischen Hochschule in den Bereichen Ingenieurwissenschaft und Informatik. Und auch wenn Bocholt nicht an der Ruhr, sondern an der Bocholter Aa liegt, beteiligt sich der Fachbereich Maschinenbau der dortigen Hochschulabteilung der Westfälischen Hochschule an diesem Angebot. Jetzt haben die Bocholter Maschinenbauer einen ganz besonderen Kurs angeboten: die Roboterprogrammierung mit dem universellen Robot-Operating-System ROS. Das Besondere: Nicht wegen Corona, sondern um Wege zu sparen und eine hohe Zeitflexibilität zu erreichen, wurde der Kurs ins Internet verlegt.

Der Stoff wird in Videos vermittelt und ist unabhängig von Ort und Zeit verfügbar. Die rund 50 Studierenden von vier Hochschulstellen treffen sich zudem montags abends bei Video-Übungen beziehungsweise Praktika und somit außerhalb aller Stundenpläne und abseits möglicher Arbeitszeiten der Master-Studierenden. Zusätzliche Praxisanteile und Simulationstests erfolgen verteilt in den Laboren der beteiligten Hochschulen, weshalb neben Professor Olaf Just aus Bocholt auch die Professoren Thomas Straßmann von der Fachhochschule Dortmund, Daniel Schilberg vom Campus Bochum und Marco Schmidt vom Campus Heiligenhaus der Hochschule Bochum beteiligt sind. Als Finale soll es im März ein Treffen beim „Deutschen Rettungsrobotik Zentrum“ in Dort-

mund geben, bei dem die programmierten Kleinroboter „Turtle-Bot“ in einem Wettkampf gegeneinander ein Labyrinth meistern müssen, ihre Wege kartieren und gesuchte Objekte finden sollen. Sofern die Corona-Schutzbestimmungen die Veranstaltung erlauben. Am Schluss des Wahlmoduls gibt es nicht nur Noten und Credit-Punkte für die Teilnehmerteams, sondern es soll auch Sachpreise für die Besten geben, schließlich ist es ja ein Wettbewerb.

Der „TurtleBot“, so erklärt es Wikipedia, ist ein programmierbarer mobiler Roboter des Herstellers Robotis. Der kleine, ROS-basierte Roboter wird in Ausbildung und Forschung eingesetzt. „TurtleBot“ ist eine lizenzierte Marke, deren Inhaber die Open Source Robotics Foundation (OSRF) ist. An den Schildkrötenamen kam er, so Prof. Dr. Olaf Just, schon in der Programmiersprache Logo von 1967. ROS verwendet traditionell Schildkröt-Namen für die Versionierung. Die aktuelle Version 13 trägt den Namen Noetic Ninjeme, eine ausgestorbene Panzer-Schildkrötenart aus der Kreidezeit vor rund 145 bis 66 Millionen Jahren.

Praxisanteile und Simulationstests mit den Turtle-Bots erfolgen verteilt in den Laboren der vier beteiligten Hochschulstellen. Foto: priv.



WH-Wasser- Wettbewerb zur Förderung von Nachhaltigkeit

Mit einem „internen Programm zur Forschungsförderung für eine nachhaltige Zukunft“ ermutigt Prof. Dr. André Latour, Vizepräsident für Nachhaltigkeit und Internationales der Westfälischen Hochschule, alle Forschungsinteressierten, sich für nachhaltigkeitsorientierte Themen zu engagieren. Die erste Bewerbungsrunde zum Thema „Wasserversorgung 2030“ startete im Oktober und wurde nun entschieden: Insgesamt werden drei studentische Projekte sowie ein Projekt eines Hochschulprofessors am Standort Recklinghausen gefördert.

(MV) Antragsberechtigt bei der sogenannten „Research-Challenge für Nachhaltigkeit“ sind Professorinnen und Professoren sowie Studierende der Westfälischen Hochschule. Im Wettbewerb wird zwischen zwei sogenannten Förderlinien unterschieden: Die erste Förderlinie richtet sich an Professorinnen und Professoren, die im Fall einer positiven Förderentscheidung für einen Zeitraum von einem Jahr eine Fördersumme in Höhe von 50.000 Euro zur weiteren Ausarbeitung und Umsetzung ihrer Idee gestellt bekommen können.

Die zweite Förderlinie hat zum Ziel, Studierende – Einzelpersonen oder Gruppen – zu fördern. Bei einer Bewilligung können auch sie für einen Zeitraum von einem halben Jahr eine Fördersumme in Höhe von 5.000 Euro zur Unterstützung und Ausarbeitung ihres Vorhabens erhalten. Dabei kann deren Idee beispielsweise in Zusammenhang mit einer Projektarbeit stehen oder auch eine Abschlussarbeit vorbereiten.

Mindestens ein Drittel der Mittel seien bei beiden Förderlinien für Personalausgaben vorgesehen, so Latour. „Die Ergebnisse des jeweils bewilligten Projekts werden dokumentiert und anschließend dem Präsidium der Hochschule zur Verfügung gestellt“, erläutert Latour das Prozedere.

Die erste Forschungsherausforderung betrifft das Wasser – die Ressource des Lebens. Der Fokus liegt dabei auf der Versorgung von Mensch und Natur, da beide ohne diese Ressource nicht überleben können. So wichtig wie die Verhinderung der Ausbreitung der Corona-Pandemie ist, darf trotzdem das Engagement für ein (über)lebenswertes Dasein auf unserem Planeten nicht ins Abseits gerückt werden. Auf der Vollversammlung der Vereinten Nationen gab es 2010 folgenden Mehrheitsbeschluss: „Sie erkennt das Recht auf einwandfreies und sauberes Trinkwasser und Sanitärversorgung als ein Menschenrecht an, das unverzichtbar für den vollen Genuss des Lebens und aller Menschenrechte ist“ wird auf den Seiten der Bundeszentrale für politische Bildung berichtet.

Den Zuschlag für die Förderrunde 2020/2021 zum Thema „Wasserversorgung 2030“ erhielt für die erste Förderlinie Dr. Ingo Tausendfreund, Professor für Chemie, insbeson-



Prof. Dr. André Latour will die Bewilligungsurkunden für die Förderrunde 2020 zum Thema „Wasserversorgung 2030“ nach Möglichkeit gerne persönlich überreichen. Insgesamt werden vier Projekte von der Westfälischen Hochschule zur Förderung von Nachhaltigkeit unterstützt. Das hochschulinterne Förderprogramm wird Latour an den Standorten und Fachbereichen zukünftig intensiv bewerben, damit sich möglichst viele Forschungsinteressierte für nachhaltige Disziplinen engagieren. Foto: WH/MV

dere analytische Chemie am Standort Recklinghausen (Untersuchung der Fixierung von PFAS in belasteten Böden als Maßnahme zum Schutz von Süßwasserreserven für die Wasserversorgung). „Schmutz- und fettabweisend – das sind die Haupteigenschaften einer Chemikaliengruppe, die mit PFC oder PFAS abgekürzt wird. Einige PFAS, so das Umweltbundesamt, reichern sich in Tieren, Pflanzen und im Menschen an und wirken zudem gesundheitsschädigend“.

Für die studentischen Förderprojekte erhielten Kerstin Lütke Enking und Lennard Zimmermann, beide aus dem ersten Semester im Recklinghäuser „Masterstudiengang Polymerchemie“ (Herstellung einer Gradientenmembran (feiner Filter) zur Wasseraufbereitung), sowie Melvin Decker aus dem „Masterstudiengang Energiesystemtechnik“ in Gelsenkirchen (Modellierung und Analyse von Verschaltung, Kombination und Systemtechnik von Wasseraufbereitungsanlagen auf Grundlage der Elektrodialyse zur Untersuchung von Synergieeffekten) und Richard Löffler aus dem Bachelorstudiengang „Molekulare Biologie“ (Optimierung des Wasserrecyclingsystems von (Auto-)Waschstraßen) einen positiven Förderbescheid.

Herausforderung Nachhaltigkeit

„Im Bereich der Forschungsförderung wollen wir mit dem selbst entwickelten neuen Förderformat die Ideen unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie unserer Studierenden für Beiträge zur Nachhaltigkeit anregen und unterstützen. Die Themen für diese als Wettbewerb ausgerichtete Forschungsförderung können dabei aus unterschiedlichen Disziplinen kommen. In der Förderrunde für dieses Jahr haben wir uns auf die Ressource Wasser verständigt. Gewollt ist dabei, neue Ansätze zu denken und auch Ideen jenseits eingefahrener Pfade zu verfolgen“, berichtet André Latour. Wichtiges übergeordnetes Ziel sei es, den Auf- oder Ausbau eines Forschungsthemas im Bereich der Nachhaltigkeit zu fördern.

Andersmacher fördern Gründungskultur

Die Initiative „ANDERSMACHER“ wurde im Wintersemester 2020/21 durch die zwei Förderprojekte „ruhrvalley Start-up-Campus“ und „#BeyondLimits“ ins Leben gerufen. Ersteres ist ein Verbundprojekt der Westfälischen Hochschule, der Hochschule Bochum und der Fachhochschule Dortmund.

Von nun an unter dem Motto „Deine Initiative. Unser Antrieb.“ wird die Gründungskultur an der Westfälischen Hochschule gefördert. Die Initiative richtet sich an Studierende, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Professoren und Professorinnen und Absolventen und Absolventinnen, die bereits Gründungsideen haben oder diese entwickeln möchten. Sie werden ermutigt und befähigt, Verwertungspotenziale ihrer Studieninhalte und Forschung zu erkennen und weiterzuentwickeln.

Egal, ob es am Budget, der Ausrüstung, innovativen Ideen oder dem unternehmerischen Know-how hapert, die Andersmacher unterstützen in allen

Prozessphasen und vermitteln bedarfsorientiert an ein externes Netzwerk aus Start-ups, Mentoren und Mentorinnen und Experten und Expertinnen aus der Wirtschaft. Beraten werden die zukünftigen Gründer/-innen über alle drei Standorte hinweg von den Gründungscoaches Simon Böing-Messing, Johannes Lammers und Massi Naqshbandi, die Start-up-Erfahrungen aus den Bereichen nachhaltige Mobilität, E-Commerce, App-Entwicklung und Social Entrepreneurship mitbringen. Außerdem werden zahlreiche Workshops, Fachvorträge sowie ein monatlich stattfindender Gründungstammtisch angeboten, um die Innovatoren und Innovatorinnen von heute und morgen zum Unternehmertum zu befähigen.

Unterstützt werden die Andersmacher von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der drei Makerspaces in Bocholt, Recklinghausen und Gelsenkirchen (Halle1). Die Kreativlabore bieten Raum zum Experimentieren sowie Material und Know-how zur Erstellung

von Prototypen. Mit einer innovativen Idee können die Gründer/-innen außerdem ein Accelerator-Programm durchlaufen. Dabei wird ihnen die Möglichkeit geboten, einen Prototypen zu entwickeln, Forschungsgelder zu erhalten und parallel regelmäßig beraten zu werden. Finanziell können jährlich bis zu zehn potenzielle Start-up-Teams unterstützt werden. Die aktuell laufenden Start-ups liegen beispielsweise im Bereich der Kosmetik, Digitalisierung, E-Mobilität, Ökologie und Pneumatik.

Maïke Köster studiert den Bachelorstudiengang „Chemie“ am Standort in Recklinghausen der Westfälischen Hochschule und ist eine der Gründerinnen, die vom Acceleratorprogramm der Andersmacher gefördert wird. Sie entwickelt derzeit einen Prototypen im Bereich der nachhaltigen Kosmetik.

Das Starter-Center NRW Emscher-Lippe machte Maïke auf die Andersmacher aufmerksam. Sie ist für diese Empfehlung sehr dankbar, denn jetzt hat sie eine Anschubfinanzierung und die Andersmacher, die ihr mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sie betont, dass die Kommunikation mit den Andersmachern auf Augenhöhe ist und rät jedem/jeder potenziell Gründungsinteressierten, so schnell wie möglich damit anzufangen.

Auch diejenigen, die noch keine Idee haben, kommen nicht zu kurz. Denn die Andersmacher bieten auch regelmäßig Workshops und Seminare zur Ideenfindung. So fand im Dezember der erste Ideenworkshop statt – eine ideale Vorbereitung für den im Januar stattfindenden hochschulübergreifenden Ideenwettbewerb. Auch für den Fall, dass noch Gründungspartner oder

-partnerinnen gesucht werden, ist gesorgt: Das Veranstaltungsangebot bietet zahlreiche Möglichkeiten zum Austausch und zum interdisziplinären Teambuilding. Informationen zu der Initiative und den Veranstaltungen sind unter www.andersmacher.w-hs.de zu finden. (Alexandra Bünck)

ANDEBS MACHER

Deine Initiative. Unser Antrieb.



Cornelia Delbos (l.) vom „ruhrvalley Start-up-Campus“ und Pia Grandt von „#BeyondLimits“. Fotos: priv.



Gründerin Maïke Köster. Foto: priv.

Wie können der Verkehrskollaps und die damit verbundenen Geräusch-Emissionen, die Umweltverschmutzung und ein sehr großer Platzbedarf von Automobilen durch den immer noch zunehmenden Verkehr positiv beeinflusst werden? Die beiden Entwickler und Mitarbeiter an der Westfälischen Hochschule Michael Roch (l.) und Matthias Rheinlaender (r.) kennen ihre Antwort und bieten eine mögliche Lösung: „Rauf aufs Lastenrad, das robust, langlebig und alltagstauglich ist und zudem eine Alternative zum Auto sein kann.“ Die beiden passionierten Radfahrer bauten einen bemerkenswerten Prototypen. Foto: WH/MV



Mit zwei Rädern auf der Überholspur

Der schönste Moment für Entwicklerinnen und Entwickler ist wohl der, wenn ihre Ideen und Gedanken Gestalt annehmen und im wahrsten Wortsinn erfahrbar werden. Diesen Zeitpunkt gibt es in der „Hightech-Werkstatt Halle 1“, dem Makerspace an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen, durchaus öfter, da sich die Entwicklerschmiede immer mehr zu einem Sprungbrett für Kreative entwickelt, berichten Matthias Rheinlaender und Michael Roch, die neben ihren eigenen Ideen auch die von anderen Kreativen betreuen und unterstützen.

(MV) Sowohl Matthias Rheinlaender als auch Michael Roch, beide Mitarbeiter der Westfälischen Hochschule, sind passionierte Radfahrer und kommen im Jahr auf über zehntausend Fahrradkilometer. Beide teilen sich dabei nicht nur die Leidenschaft am Radfahren, sondern auch die, verschiedene Fahrräder selbst zu entwickeln und zu bauen. Damit ist allerdings nicht das „herkömmliche“ Fahrrad gemeint, sondern spezielle Lastenfahrräder und wettergeschützte Fahrräder für Pendlerinnen und Pendler. Denn sie bieten viele Vorteile gegenüber dem Auto in Ballungsräumen.

Mit dem in „Halle 1, dem Makerspace an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen“ neu entwickelten einspurigen Lastenrad in sogenannter „Long-John-Bauweise“ haben viele Ideen und Gedanken Gestalt angenommen. Auch wenn es sich um ein Konzeptfahrzeug handelt, wie Rheinlaender betont, und er bereits schon jetzt weitere Ideen im Kopf zeichnet. So ist der stromgestützte fahrbare Untersatz in seinen Leistungswerten durchaus beeindruckend. „Wir wollten einfach einmal zeigen, was möglich ist“, setzt Rheinlaender an.

„Dabei stand nicht ein Freizeitfahrrad oder ein Sportfahrrad auf unserer Prioritätenliste, sondern ein Rad, das auch im Alltag mithalten kann, robust und langlebig ist, Spaß macht und zudem eine Alternative zum automobilen Fahren bietet.“ Für das Grundkonzept zählt Matthias Rheinlaender einen „Zehn-Punkte-Plan“ auf, den es umzusetzen galt. Um im heutigen Straßenverkehr ohne eine bauliche Trennung für Radfahrerinnen und Radfahrer mithalten zu können, sollte das Lastenrad 45 Stundenkilometer schnell sein. Es sollte mindestens eine Reichweite von 100 Kilometern haben unter einer Zuladung von 100 Kilogramm (zuzüglich Fahrer oder Fahrerin). Die Ladefläche sollte die Norm der sogenannten Eurobox erfüllen, was wichtig für eine gewerbliche Nutzung ist. Eine flexible Reichweite bieten Wechsel-Akkus. Hinzu kommen noch die Punkte Allradantrieb, Rekuperation (Energierückgewinnung), Vollfederung, Riemenlenkung und Riemenantrieb.

„Der Anspruch bestand darin, ein robustes Rad zu bauen, das mit sehr hoher Zuverlässigkeit punkten kann“, ergänzt Roch. Roch entwickelte die gefederte Lenkergabel, die statt zu verschraubende komplett verklebte Baugruppen

enthält. „Die Lenkung wurde im Prüflabor an der Hochschule getestet und hält enorme Belastungen aus“, ergänzt Roch. Warum aber Allradantrieb? – „Beide Felgen des Rades haben Nabenmotoren. In denen sind keine Getriebe. Dadurch verbleiben als Verschleißteile lediglich die Kugellager, die aber sehr lange halten. Ein starker Elektromotor ist hinten und der schnellere vorne eingebaut. So wird das Rad stabil und sicher angetrieben“, erzählt Rheinlaender nicht ohne Stolz. Dadurch schaffe das Lastenrad eine maximale Beschleunigung in unter vier Sekunden von Null auf 50 Stundenkilometer und benötige kaum Wartung.

Der Prototyp ist fertig und Rheinlaender und Roch sind gedanklich bereits bei der nächsten Entwicklungsstufe. Entstanden ist ein Lastenrad, das gerade für Gewerbetreibende in Ballungsräumen eine Alternative bietet, um beispielsweise Waren schnell und sicher zu transportieren oder Handwerkerinnen und Handwerker in der Stadt schnell zum Kunden zu bringen.

Damit solche und weitere Ideen und Konzepte zu einem industriell gefertigten Produkt werden können, gibt es die Möglichkeit der Gründungsförderung. Mit den „Andersmachern“ (www.andersmacher.w-hs.de) bietet die Westfälische Hochschule in der nächsten Stufe die Unterstützung für Gründerinnen und Gründer. „So können aus unseren Ideen für eine nachhaltige Elektromobilität bald schon neue Unternehmen wachsen und Arbeitsplätze für die Region voranbringen“, sind sich Rheinlaender und Roch sicher.

Michael Roch ist es zusammen mit seiner Kollegin Helen Kessel gelungen, das in einem BMBF-Projekt (Bundesministerium für Bildung und Forschung) „RS1Mobil“ entwickelte Konzept für ein vierrädriges überdachtes Pedelec nun im Hinblick auf eine geplante Unternehmensgründung weiterverfolgen zu können. Auch mit Unterstützung der „Andersmacher“ konnten sie die Fachjury des Förderprogramms „Start-up Transfer.NRW“ überzeugen und erhalten ab Januar für 18 Monate Unterstützung durch das Landwirtschaftsministerium. Neben der Arbeit an zwei weiteren Prototypen steht dabei die Entwicklung eines tragfähigen Geschäftsmodells für die künftige Produktion und den Vertrieb der velomobilen Lösungen im Vordergrund.



Digitaler Kaffeeklatsch

beleuchtet die Digitalisierung in Zeiten von Corona

Spontan wurde die Sitzcke mit der grünen Rückwand im alten Senatssaal zum Hintergrund eines Talkstudios. Denn hier im Bauteil A der Westfälischen Hochschule stand nach dem Tag der digitalen Lehre 2020 Ende Oktober das nächste große Vorhaben des Verbundprojekts „connect.emscherlippe“ an: Die Premiere des Online-TV-Formats „Digitaler Kaffee TV“ – ein Live-Stream auf Twitter, Facebook und Youtube – zum Thema „Corona-Krise als Chance für digitale Arbeitsmethoden?“ Gleichzeitig markierte die Live-Sendung den Launch der Website www.x-challenger.de des Teilprojekts „students“.

Dampfende Kaffeetassen stehen zwischen Moderatorin Clarissa Schott und ihren Gästen, als sie die Talkrunde eröffnet. Schon aus der zweiten Staffel „Digitaler Kaffee – der Podcast“ bekannt hat sie gemeinsam mit dem studentischen Team von „connect.emscherlippe“ drei Persönlichkeiten aus der Region eingeladen, um live vor der Kamera über die Digitalisierung in der Emscher-Lippe-Region vor dem Hintergrund der Corona-Krise zu diskutieren. Als erster Gast und quasi im Heimspiel präsentiert sich Toni Reichert. Der wissenschaftliche Mitarbeiter arbeitet an der Westfälischen Hochschule am Projekt „futureWork“ mit, das am Beispiel der Künstlersiedlung Halfmannshof in Gelsenkirchen erforscht, wie kreative Arbeitsprozesse digital unterstützt werden können. Ihm gegenüber sitzt Marc Jung,

geschäftsführender Gesellschafter der „C4C Systems“ im Kreativamt Gladbeck. Er berät Unternehmen, die Hilfe bei der digitalen Transformation brauchen. Manchen Zuschauern womöglich bekannter ist das dritte Gesicht der Gesprächsrunde: Radiomädchen Ann-Kathrin Krügel. Der bekennende Kaffee-Junkie moderiert verschiedene Radiosendungen, unter anderem bei „Radio Emscher Lippe“, und ist auch im Social-Media-Bereich sehr aktiv. Doch auch die Zuschauer und Zuschauerinnen vor den Bildschirmen sind eingeladen mitzureden über Mentimeter und die Social-Media-Kanäle von „connect.emscherlippe“ und der Westfälischen Hochschule.

Bevor die Diskussion jedoch startet, werden die Gäste gebeten, den Begriff Digitalisierung für sich zu definieren. Toni Reichert stellt klar: „Wenn es um Digitalisierung und Arbeit geht, dann fallen mir mindestens drei unterschiedliche Entwicklungen ein.“ Für ihn teilt sich der Begriff Digitalisierung in die drei Bereiche Effizienzsteigerung von Produktionsprozessen/Automatisierung von Abläufen, digitale Arbeitsweisen wie „Agiles Management“ sowie die digitalen Kommunikationskanäle wie „Instant Messaging“ und Videokonferenz. Dem stimmen auch Marc Jung und Ann-Kathrin Krügel zu. Digitalisierung sei ein so großer Begriff, mit dem viele Menschen nichts anfangen könnten, dass er eher einschüchtert als aufklärt. „Gerade im Social-Media-Bereich gibt’s diese Abwehrhaltung extremst“, so Ann-Kathrin Krügel.

Dabei könne man gerade in diesem Bereich viel erreichen.

Doch die Digitalisierung lässt sich gerade aktuell in Zeiten von Teilnehmerbegrenzungen und Zoom-Konferenzen nicht vermeiden. So sieht auch Marc Jung einen neuen Trend: „Vorher war das nicht notwendig und wir haben eine Notwendigkeit mittlerweile, dass sich die Leute digitalisieren müssen.“ Die Pandemie bringe die Menschen dazu, sich mit der Digitalisierung auseinanderzusetzen. Step-by-Step wäre eine gute Methode der Wahl, stimmt Ann-Kathrin Krügel zu. Denn in kleinen Schritten könne man die Scheu vor dem Neuen nehmen.

„Neues wagen“ wird in dem Zusammenhang als Stichwort genommen und Moderatorin Clarissa Schott leitet direkt weiter zu einem Videobeitrag, der die Andersmacher vorstellt. Die Andersmacher sind eine Initiative an der Westfälischen Hochschule, die die Gründungskultur fördert – heißt, sie kümmert sich um alle studentischen Belange, die sich mit den Themen Gründung eines Start-ups und der Weiterentwicklung von Ideen beschäftigen. Weitere Informationen zu den Andersmachern gibt es unter www.andersmacher.w-hs.de.

Nachdem die Kaffeerunde sich mit den Begrifflichkeiten der Digitalisierung und den möglichen Anwendungen auseinandergesetzt hat, wird das Gespräch zum Thema „Social Media“ gelenkt. Im Raum steht die Frage, welche Vorteile und Nachteile Social Media biete. Ann-Kathrin Krügel stellt direkt klar: „Intern kann es kompli-



Diskutierten gemeinsam über Chancen für digitale Arbeitsmethoden durch die Corona-Krise (v.l.n.r.): Ann-Kathrin Krügel, Clarissa Schott, Marc Jung und Toni Reichert. Foto: Frederik Mordhorst



Ein Blick hinter die Kulissen des „Digitaler Kaffee TV“-Studios. Foto: Frederik Mordhorst



ziert werden, wenn zu viele im Brei rummischen.“ Wenn ein Unternehmen keinen Verantwortlichen für die Social-Media-Kanäle habe, könnten Unternehmen Chancen verpassen durch die fehlende, richtige Erzählweise. Auch für die Wissenschaft biete Social Media eine Möglichkeit, sich der Öffentlichkeit verständlicher zu präsentieren, so Toni Reichert. Gerade mit Hinblick auf die Berichterstattung der Wissenschaft über das Coronavirus könnte durch Instagram, Facebook und Co. der wissenschaftliche Stand stärker nach außen kommuniziert werden. Doch das ist nicht so einfach, wie sich die Talkrunde schnell einigt, denn: Social Media zu betreuen ist – entgegen der öffentlichen Meinung – Arbeit. Arbeit, die zur Imagebildung des Unternehmens gehört. „Das ist meine Außendarstellung“, wirft Ann-Kathrin Krügel ein. Aus eigener Erfahrung berichtet Marc Jung, dass er auch bei seinen Kunden sieht, wie schnell Social Media unterschätzt wird und dies zur Verzögerung von Projekten führen kann: „Die (Anm. d. Red. Projekte) haben dann tatsächlich ihren einjährigen Geburtstag und dann fragt man sich: ‚Warum geht es nicht weiter?‘“

Die Halbzeit der Sendung wird dazu genutzt, die Zuschauer – der vierte Gast des Abends – in die Sendung miteinzubeziehen. Co-Moderatorin Sarah Mecklenburg kümmert sich dabei um die Fragen und Anliegen, die über Social Media und Mentimeter in das „Digitaler Kaffee TV“-Studio gelangen. Neben nicht ganz ernst gemeinten Fragen wie „Schmeckt digitaler Kaffee genauso wie analoger?“ interessieren sich die Zuschauer aber auch für die Antworten der Talkgäste zu den Themen „Auswirkungen der Produktivität der Mitarbeiter im Homeoffice“ und „Potenzial der Social-Media-Plattform TikTok“.

Die letzten Minuten des „Digitalen Kaffee TV“ behandeln die Möglichkeiten, wie die Zusammenarbeit in der Emscher-Lippe-Region intensiviert werden kann. Dabei sind sich alle Gäste einig: Branchenintern oder auch branchenübergreifend würde eine Plattform zur Kooperation viele Chancen bieten. Im Zuge dessen bietet „connect.emscherlippe“ tatsächlich eine Lösung an: Den „x-Challenger“. Diese Plattform ermöglicht es Studierenden und Unternehmen, Projekte – sogenannte „Challenges“ – online zu stellen, auf die sich Studierende bewerben können. So können Lösungen

mit neuen Ideen entwickelt werden und die Hürde, ein Unternehmen kennenzulernen, sinkt ebenfalls. Die Website des „x-Challengers“ www.x-challenger.de ist dabei viel mehr als eine reine Plattform zum Vernetzen – auch Einblicke hinter die Kulissen der Unternehmen und Challenges werden gewährt. In der Talkrunde findet das Konzept großen Anklang.

Gerade in der Emscher-Lippe-Region bietet sich diese Plattform an, denn, wie die Talkrunde feststellt, hier finden sich viele digitalisierte Unternehmen und Projekte. „Wenn man einmal mit offenen Augen durch bestimmte Teile der Städte fährt, ist man überrascht, was da alles angesiedelt ist“, bestätigt auch Ann-Kathrin Krügel. Doch nicht nur die Digitalisierung der Region, sondern auch die ausgebaute Hochschullandschaft wird gelobt. Da ist für Marc Jung folgender Schluss klar: „Insofern muss Unternehmertum einfach auch ein Stück weit auf Hochschulen zugehen.“ Der „x-Challenger“ bietet hier eine Möglichkeit.

Zum Schluss kommen noch einmal die Zuschauer zum Zug. Zu einer persönlichen Frage an Ann-Kathrin Krügels Social-Media-Verhalten erzählt das Radiomädchen, wie sie Social

Media und ihr Berufsleben im Alltag vereint. Die abschließende Frage beschäftigt sich damit, ob Arbeitgeber sich davor scheuen würden, gewisse digitale Werkzeuge einzuführen. Doch auch Lob kommt von hinter den Bildschirmen. Lob haben ebenfalls die Gäste am Ende des Talks für die Sendung übrig. In einem knappen Fazit fassen sie zusammen, was sie aus dem Gespräch mit nach Hause nehmen. Auch die Moderatorin verzeichnet die erste Ausgabe von „Digitaler Kaffee TV“ als vollen Erfolg und gibt bekannt, dass eine zweite Sendung für Anfang 2021 in Planung ist.

Auch das Team hinter den Kameras wertet die Live-Sendung als gelungen mit insgesamt über 900 erreichten Zuschauern und zirka 60 konstanten Zuschauern während der Sendung. Nach Ende der Live-Übertragung wartet noch viel Arbeit auf das Team, doch auch für sie steht fest: Es wird eine Wiederholung geben.

Diejenigen, die den Live-Stream verpasst haben, können ihn auf dem Youtube-, Twitter- und Facebook-Kanal von „connect.emscherlippe“ nachschauen oder unter www.connect-emscherlippe.de unter der Rubrik /news.

(Nikola Leinweber)



Links: Co-Moderatorin Sarah Mecklenburg kümmerte sich um die Anliegen der Zuschauer hinter den Bildschirmen. Foto: Frederik Mordhorst

Unten links: Nicht nur Ann-Kathrin Krügel musste das ein oder andere Mal lachen beim Talk. Foto: Frederik Mordhorst

Unten rechts: Clarissa Schott moderierte die Live-Sendung. Foto: Frederik Mordhorst



Michaela Evans ist Direktorin des Forschungsschwerpunkts Arbeit und Wandel am IAT. Foto: IAT/Peter Braczko

Die IAT-Forschungsdirektorin Michaela Evans wurde in den Rat der Arbeitswelt berufen.

Zusätzliche Expertise für den Rat der Arbeitswelt

(CB) Bundesarbeitsminister Hubertus Heil hat Michaela Evans, Direktorin des Forschungsschwerpunkts „Arbeit und Wandel“ des Instituts „Arbeit und Technik“ (IAT), für vier Jahre in den Rat der Arbeitswelt berufen. Der unabhängige Rat setzt sich aus Expertinnen und Experten aus der betrieblichen Praxis und der Wissenschaft zusammen und soll insbesondere mit seinem jährlichen Arbeitsweltbericht Orientierung und Handlungsempfehlungen in der sich wandelnden Arbeitswelt geben.

Bundesarbeitsminister Hubertus Heil: „Die Folgen der Covid-19-Pandemie auf die Arbeitswelt werden weit über dieses Jahr hinauswirken. Der wirtschaftliche und technologische Strukturwandel wird sich eher noch beschleunigen. Die Pandemie hat zudem verdeutlicht, dass soziale Dienstleistungen für das Funktionieren unserer Gesellschaft unverzichtbar sind. Jetzt brauchen wir mehr Orientierung und Handlungsempfehlungen, damit die Arbeitswelt von morgen besser gestaltet werden kann. Ich freue mich daher, den Rat der Arbeitswelt durch Michaela Evans und Dr. Jutta Steiner verstärken zu können, die ihre besondere Expertise für soziale Dienstleistungen beziehungsweise für technologisch innovative Start-ups einbringen können.“

Der Rat der Arbeitswelt wurde Anfang 2020 von Bundesminister Hubertus Heil berufen, um das Bundesministerium zu Fragen rund um die Zukunft der Arbeitswelt zu beraten. Der Rat der Arbeitswelt hat nunmehr dreizehn Mitglieder aus der betrieblichen Praxis und der Wissenschaft, die ein breites Spektrum von Themen und Expertisen vertreten, von Start-ups bis Großunternehmen, von Arbeitsschutz bis Weiterbildung und von Informationstechnologie bis soziale Dienstleistungen.

Der Rat wird ab Frühjahr 2021 jedes Jahr einen Arbeitswelt-Bericht mit Handlungsempfehlungen für Politik und betriebliche Praxis vorlegen. Der erste Arbeitsweltbericht wird die Folgen der Covid-19-Pandemie für die betriebli-



Zur Person

Die Sozialwissenschaftlerin Michaela Evans ist seit 1999 am Institut „Arbeit und Technik“ tätig und arbeitete bereits im Forschungsschwerpunkt Gesundheitswirtschaft und Lebensqualität zum Thema „Soziale Dienstleistungen“. Seit 2017 leitet sie den neu gegründeten Forschungsschwerpunkt „Arbeit und Wandel“. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Arbeitspolitik, Arbeitsgestaltung und Arbeitsbeziehungen in der sozialen Dienstleistungsarbeit: Entwicklungstrends von Erwerbsarbeit und informeller Arbeit, Herausforderungen der beruflichen Bildung, der Qualifikations- und Kompetenzentwicklung sowie neue betriebliche Wege der Dienstleistungs- und Arbeitsgestaltung – wobei Gender, Technikeinsatz und Mitbestimmung wichtige Querschnittsthemen darstellen. In aktuellen Projekten, die auf Strategien zur Aufwertung sozialer Dienstleistungsarbeit zielen, befasst sie sich mit betrieblichen und regionalen Dienstleistungen für pflegende Erwerbstätige in kleinen und mittleren Unternehmen, mit Kompetenzentwicklung und Aneignungsstrategien in der digitalisierten Arbeitswelt „Krankenhaus“, mit digital gestützter Arbeit und Homeoffice in der Kinder- und Jugendhilfe sowie mit Aufwertungsstrategien in der Altenhilfe/Altenpflege als Feld erwerbsfähig organisierter Arbeit.

che Gestaltung der Arbeitswelt berücksichtigen. Ergänzt wird der Bericht durch ein neues Arbeitswelt-Portal, das aktuell über Fakten, Daten, Trends und Hintergründe zum Wandel der Arbeitswelt informiert.

NL-Talententuin trifft Internationale Matchingmesse (D)

Ein digitales Talent-Match-Event brachte Studierende und Unternehmen grenzüberschreitend zusammen.

Ende Oktober 2020 fand die Premiere der grenzüberschreitenden digitalen Studierendenmesse (Talent Match Event) statt. 23 Unternehmen aus Bocholt und dem Achterhoek warteten gespannt vor dem Rechner auf ihre Matches mit den rund 140 registrierten Studierenden der Westfälischen Hochschule vom Campus Bocholt und den niederländischen Fachhochschulen „Radboud Universiteit Nijmegen“ sowie der „Saxion University of Applied Sciences“ aus Enschede.

Da aufgrund der aktuellen Corona-Krise die internationale Matchingmesse, die das internationale Netzwerkbüro (Wirtschaftsförderung Bocholt, Gemeinde Aalten, Gemeinde Oude IJsselstreek) zusammen mit der Westfälischen Hochschule, Campus Bocholt, jährlich organisiert, und der Talententuin im Achterhoek nicht stattfinden konnten, haben sich die Organisatoren zusammengeslossen. Herausgekommen ist das digitale Talent-Match-Event. Unterstützt wurde die Veranstaltung von der IHK Nord-Westfalen.

Nach der Begrüßung durch Tom Salemink, Organisator Talententuin, Prof. Dr. Martin Maß, Dekan des Fachbereichs Maschinenbau an der Westfälischen Hochschule, Campus Bocholt, und Vanessa Hullermann, Leiterin des internationalen Netzwerkbüros, starteten die Unternehmen

*Die Organisatoren des Talent-Match-Events verfolgen zusammen, aber digital die Veranstaltung.
Bild: WH/Boh*

und die Studierenden mit den ersten Matches. Viele Unternehmen hatten an diesem Nachmittag gleich mehrere Matches und zeigten sich zufrieden mit der digitalen Version der internationalen und digitalen Studierendenmesse.

Wenn gerade kein Match anstand, konnten sich die Teilnehmer in einem zweiten virtuellen Raum über aktuelle Fachkräftethemen wie die Dienstleistungen des „Internationalen Netzwerkbüros“, das Matchingportal des Projektes „DigiUp“ und weitere spannende Themen informieren.

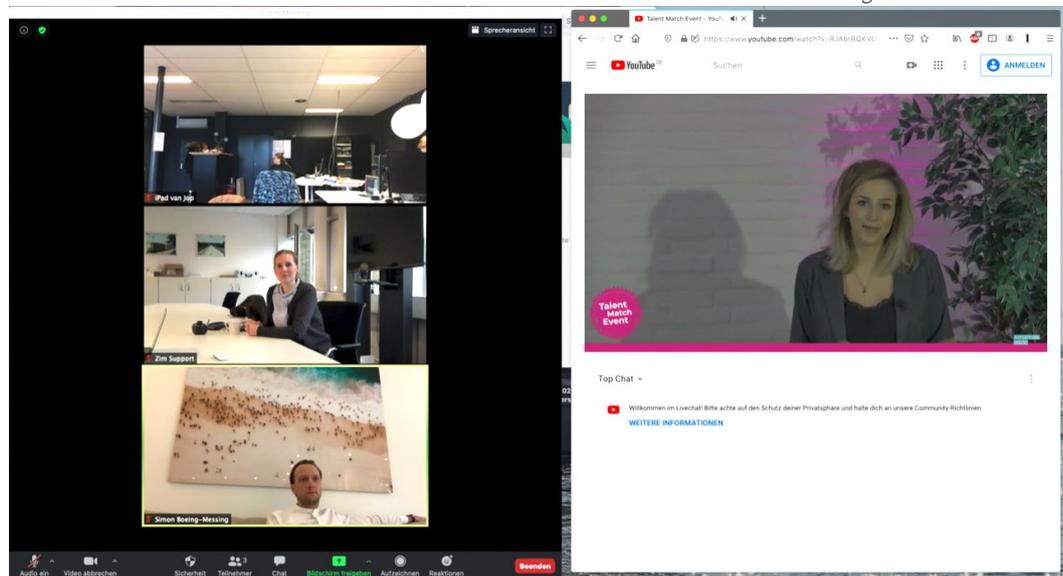
„Die positive Resonanz seitens der Unternehmen wie auch der Studierenden zeigt uns, dass die Premiere des Talent-Match-Events gelungen ist. Auch wenn wir unsere dritte internationale Matchingmes-

se gerne wieder in Präsenz an der Westfälischen Hochschule abgehalten hätten, ist dies offenbar ein gutes Format, um das Interesse des akademischen Nachwuchses auf die Unternehmen in der Grenzregion zu lenken“, resümierten Prof. Dr. Martin Maß, Dekan des Fachbereichs Maschinenbau am Campus Bocholt, und Vanessa Hullermann, Leiterin des „Internationalen Netzwerkbüros“.

(Wirtschaftsförderung Bocholt)



Prof. Dr. Martin Maß verfolgt den Livestream des Talent Match Events. Foto: Wirtschaftsförderung Bocholt





Hinter der Maske zwar nicht zu sehen, aber mit einem Lächeln unterzeichnete die Schulleiterin Helke Waterfeld des Recklinghäuser Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums (vorne) die Kooperationsvereinbarung mit der Lehreinheit Chemie der Westfälischen Hochschule am Standort Recklinghausen. Und das mache sie gerne, wie sie betonte. Die Initiatorin der Aktion ist Beatrix Ophaus (hinten Mitte). Sie ist Lehrerin für die Fächer Chemie und Biologie sowie verantwortlich für die Koordination in den Naturwissenschaften am Gymnasium und brachte die Kooperation voran. Die sich daraus ergebenden Möglichkeiten freuen auch Tom Bauernfeind (links), stellvertretender Schulleiter, und Dr. Joachim Roll (rechts), Professor für metallorganische Chemie an der Westfälischen Hochschule. Foto: WH/MV

Kooperationsvertrag unterzeichnet

Bei der Unterzeichnung einer gemeinsamen Vereinbarung betonten Vertreterinnen und Vertreter des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums und der Westfälischen Hochschule in Recklinghausen, dass die gestartete Zusammenarbeit zukünftig eine spannende Ergänzung zum bestehenden Angebot naturwissenschaftlicher Ausbildung für die Schülerinnen und Schüler sein wird.

(MV) Helke Waterfeld, Schulleiterin des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums in Recklinghausen, „unterzeichne sehr gerne“ den Kooperationsvertrag mit der Westfälischen Hochschule, wie sie sagte: „Wir lassen uns von Corona nicht abschrecken und sind froh über die Möglichkeit, zukünftig gemeinsam mit der Westfälischen Hochschule unseren Schülerinnen und Schülern einen noch tieferen Einblick in naturwissenschaftliche Bereiche bieten zu können.“ Dr. Joachim Roll, Professor für metallorganische Chemie am Hochschulstandort in Recklinghausen, stimmt Waterfeld zu: „Gerade in diesen schwierigen Pandemie-Zeiten mit einem sinkenden Angebot berufsorientierender Praxisplätze kann unsere Kooperation entgegenwirken. So bringen wir den Schülern und Schülerinnen die Vielfalt der Berufsmöglichkeiten in der Chemie näher und sie bekommen Einblicke in die Hochschullabore und in ein mögliches Studium nach der Schulzeit.“

Aber auch umgekehrt sei ein Austausch vielleicht spannend, so Tom Bauernfeind, stellvertretender Schulleiter des

Gymnasiums: „Studierende könnten Gruppen von Schülerinnen und Schülern in Theorie und Praxis die Welt der Naturwissenschaften lehren und so erproben, ob nicht auch der Lehrerberuf für sie interessant sein könnte.“

Helke Waterfeld ist zudem sichtlich stolz auf Lehrerin Beatrix Ophaus, die erst vor zwei Jahren für die Fächer Chemie und Biologie von Dortmund ans Freiherr-vom-Stein-Gymnasium wechselte. Als Initiatorin und verantwortlich für die Koordination in den Naturwissenschaften, engagierte sie sich für die nun unterzeichnete Kooperation. „Die Eltern waren begeistert und stehen ebenfalls hinter unserer nun umgesetzten Idee, den Kontakt zu unserer Recklinghäuser Hochschule zu intensivieren“, berichtet Beatrix Ophaus.

Alle Beteiligten werden das unterzeichnete Papier mit Leben und Ideen füllen. Auch wenn es unter den derzeit geltenden coronabedingten Maßnahmen schwieriger wird, Gruppenangebote umzusetzen, will man schnellstmöglich mit Kleinstgruppen starten und Laborbesuche möglich machen.

Arbeit der Zukunft und Digitalisierung

Eine IAT-Studie beleuchtet Herausforderungen für betriebliche Interessenvertretungen in der Altenpflege.

(CB) Die Altenpflege ist systemrelevant, nicht nur in der Corona-Pandemie. Gleichzeitig stehen die Branche, ihre Fach- und Führungskräfte sowie die betrieblichen Mitbestimmungsakteure vor enormen Transformationsaufgaben. Der Fachkräftemangel erfordert, dass zeitnah mehr Menschen für die Arbeit gewonnen werden, die Beschäftigten entlastet und die Versorgungsqualität perspektivisch über einheitliche Personalbemessungsverfahren sichergestellt wird. Die Nutzung digitaler Technik wird als Option gesehen, neue Personal- und Qualifikationsmixe mit innovativen Modellen technisch gestützter Arbeitsorganisation zu verknüpfen.

Und auch aktuelle politische Gesetzesinitiativen, Förderprogramme und der Bedeutungsgewinn digitaler Technik im Zuge der Corona-Pandemie liefern Evidenz dafür, dass die Zukunft der Arbeit in der Altenpflege digitaler sein wird. Während jedoch Gestaltungsherausforderungen für „Gute Arbeit“ im digitalen Wandel der Krankenhäuser arbeitspolitisch bereits auf der Tagesordnung stehen, werden die Implikationen der Digitalisierung für Aneignungs- und Gestaltungsstrategien der Beschäftigten und ihrer betrieblichen Interessenvertretungen in der Altenpflege derzeit eher ausgeblendet.

Im Rahmen der „LABOR.A 2020“ im Oktober stellte Christine Ludwig, Wissenschaftlerin im Forschungsschwerpunkt „Arbeit und Wandel“ des Instituts „Arbeit und Technik“ (IAT) in Berlin eine IAT-Studie zum Thema Digitalisierung und Mitbestimmung in der Altenpflege vor. Sie basiert auf einer Online-Befragung von gewählten Interessenvertretern und -vertreterinnen. Zentrale Ergebnisse der Studie sind:

Die Interessenvertretungen verstehen die Digitalisierung als wichtiges Thema für ihre Gremienarbeit. Die Befragten stehen digitaler Technik grundsätzlich positiv gegenüber. In der Praxis mangelt es aber zu häufig noch an der entsprechenden Ausstattung und den technischen Voraussetzungen in den Einrichtungen. Wenn digitale Technik zum Einsatz kommt, sehen es die Befragten als die größten Herausforderungen, die

nötigen Kompetenzen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu entwickeln sowie die Technik an die Bedarfe der Beschäftigten anzupassen. Dieses Ergebnis kann für die Gremien einen Impuls darstellen, sich dem Thema Personalentwicklung stärker zuzuwenden – ein Themenfeld, in dem sie über verbrieftete Mitbestimmungsrechte verfügen.

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten geben an, dass Betriebsbeziehungswise Dienstvereinbarungen im Bereich Digitalisierung bisher nur eine geringe Rolle spielen. Dabei bieten gerade prozedurale Vereinbarungen eine große Chance. Sie legen ein mitbestimmtes Verfahren bei der Technikeinführung fest und geben somit einen Rahmen vor, ohne inhaltlich zu starre Vorgaben zu machen. Bisher gibt es solche Vereinbarungen in der Altenpflege kaum.

Die Studie des IAT zeigt aber auch: In vielen Einrichtungen ist der Grundstein für betriebliche Verfahren zur Technikeinführung und -bewertung bereits gelegt. Gut 28 Prozent der Befragten haben ein solches Verfahren bereits initiiert, weitere 26 Prozent planen dies.

„Die betrieblichen Interessenvertretungen in der Altenpflege sollten sich die Chance, bei der digitalen Transformation mitzubestimmen, nicht entgehen lassen“, meint Christine



Christine Ludwig. Foto: IAT

Ludwig. „Wenn sie sich frühzeitig einbringen, können sie gemeinsam mit ihren Kolleginnen die Grundlage dafür schaffen, dass die Lösungen bedarfsgerecht, passgenau und an den Nutzern und Nutzerinnen orientiert sind. Nur so bringt Digitalisierung eine echte Entlastung in der Arbeit und eine Verbesserung der Versorgung für die Pflegebedürftigen.“

Link zur Studie: https://www.iat.eu/discussionpapers/download/IAT_Discussion_Paper_20_05.pdf



Themenfelder für die konkreten Betriebs- oder Dienstvereinbarungen in der Einrichtung. Quelle: Dialogsplus-Befragung: IAT; eigene Berechnungen



inSicht.Ruhr

Gesucht werden gute Ideen

Das Projekt „InSicht.Ruhr“ sucht Ideen für die IT-Sicherheit und für die Zukunft des Ruhrgebiets.

(CB) Die IT-Sicherheit setzt als hochinnovative und wachstumsstarke Branche im Ruhrgebiet wichtige Impulse. Für die Region erschließt sie enormes Potenzial, den Herausforderungen des Strukturwandels mit zukunftsweisenden Lösungen zu begegnen. Unter „www.insicht.ruhr“ sucht das Projekt „InSicht.Ruhr“ Ideen, wie sich das Innovationsfeld IT-Sicherheit stärken und für die Lebensqualität der Bewohner und Bewohnerinnen des Ruhrgebiets nutzbar machen lässt. „InSicht.Ruhr“ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und vom Institut „Arbeit und Technik“ (IAT) gemeinsam mit dem Institut für Internetsicherheit (Ifis) und „eurobits e.V.“ sowie weiteren regionalen Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft bearbeitet.

Vom Problem zur Lösung

Welche Ideen und Innovationen der IT-Sicherheit sollten in Zukunft gefördert werden? Mit diesen Fragen wendet sich das Projektteam nicht nur an all diejenigen, die sich mit dem Thema IT-Sicherheit beruflich befassen, sondern auch an alle Interessierten, die sich mit ihren Projektideen und Vorschlägen für einen gelingenden Strukturwandel einsetzen wollen. Wichtiger als vollständig ausgereifte Ideen ist dem Team, dass Trends erkennbar und Probleme identifiziert werden. Ob technische Innovation, Forschungsvorhaben, Produkt- oder Geschäftsideen, Bildungs-, Awareness- oder Bürgerschaftsformate...

Unterschiedlichste Vorstellungen können zur Lösung

struktureller Herausforderungen in der Region beitragen. Bis zum Ende einer neunmonatigen Konzeptphase – am 31. Mai 2021 – werden vielversprechende Projektideen ausgewählt, weiterentwickelt und – eine Anschlussförderung des Projekts „InSicht.Ruhr“ durch das BMBF vorausgesetzt – in einer sechsjährigen Umsetzungsphase realisiert. Projektideen, die bis zum 31. März 2021 eingehen, können in der Innovationsstrategie berücksichtigt werden, mit der sich „InSicht.Ruhr“ für die Umsetzungsphase bei der vom BMBF berufenen Jury bewirbt.

Innovation für die Region – Teil des Bündnisses werden

Forschungs-, Entwicklungs- und Praxisprojekte zur Stärkung des Innovationsfeldes IT-Sicherheit werden ergänzt durch die gezielte Vernetzung regionaler Akteure, Forschungseinrichtungen, Entwicklerinnen und Entwickler von IT-Sicherheitslösungen sowie Anwenderinnen und Anwender. Das Projekt „InSicht.Ruhr“ unterstützt die Bildung eines herausragenden Bündnisses, das gemeinsam Trends und Bedarfe der Branche nachspürt und Lösungen entwickelt. Ziel ist die Etablierung einer zukunftsweisenden, innovativen und international wettbewerbsfähigen Branche, die einen Mehrwert für die Region und ihre Bewohner und Bewohnerinnen bietet.

Hier mitmachen! www.insicht.ruhr/de/mitmachen



Wir! Wandel durch
Innovation
in der Region



**INNOVATION &
Strukturwandel**

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Kanzler Dr. Heiko Geruschkat, Gleichstellungsbeauftragte Alina Zickmann und Heike Schmidt von der Personalverwaltung der Westfälischen Hochschule (v.l.n.r.) freuen sich, dass die Hochschule jetzt das Zertifikat „Familiengerechte Hochschule“ erhielt. Foto: WH/BL

Die Hochschule ist **familiengerecht**

Die Westfälische Hochschule hat das Prüfverfahren als „familiengerechte Hochschule“ durchlaufen. Damit will sie sich als attraktiver Studien- und Arbeitsort weiter profilieren und sichtbarer machen, dass sie eine Hochschulkultur lebt, in der das Thema Familie fest verankert ist und in der sich Studierende und Beschäftigte darauf verlassen können, dass die Hochschule auf Familienbedarfe eingeht, insbesondere bei herausfordernden Familien- und Lebenssituationen.

(BL) Familie, so definiert es die Westfälische Hochschule, sind alle Lebensgemeinschaften, in denen Menschen sich umeinander kümmern und langfristig eine gegenseitige soziale Verantwortung übernehmen. Dass sie familiengerecht handelt, wurde ihr jetzt vom Kuratorium der „berufundfamilie Service GmbH“, einer Initiative der gemeinnützigen Hertie-Stiftung, schriftlich mit einer Urkunde bestätigt. Dafür durchlief die Westfälische Hochschule ein mehrstufiges Verfahren, in dem festgestellt wurde, welche familiengerechten Maßnahmen es schon gibt und welche strategischen Ziele die Hochschule in den nächsten drei Jahren erreichen will. Daran beteiligt war ein repräsentati-

ver Querschnitt der Hochschulmitglieder nach Standorten, Studiengängen, Gruppen und Geschlechtern sowie die Gleichstellungsbeauftragte, die Personalverwaltung und die Hochschulleitung. Zu den studien- und familiengerechten Maßnahmen gehören unter anderen Gleitzeit, Teilzeit, Telearbeit und Gesundheitsförderung sowie Kinderbetreuungsangebote, jeweils sowohl für die Studierenden als auch für die Beschäftigten. Als konkrete Ziele für die nächsten Jahre hat sich die Hochschule neben der Weiterentwicklung der bereits vorhandenen Maßnahmen vorgenommen, ein Familienbüro einzurichten, an ihren drei Standorten in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen

Eltern-Kind-Parkplätze zu schaffen, Ferienbetreuung für schulpflichtige Kinder anzubieten und Familienräume bereitzustellen. Außerdem will sie die Information über die Möglichkeiten zur Pflege von Angehörigen ausbauen.





Mehr Sichtbarkeit mit leuchtenden Logos

Im Zuge des Projekts „Campus 2020“ wurden unter anderem an allen Standorten Stelen- oder Fassadenlogos in der Nähe der jeweiligen Eingänge an oder vor den Hochschulgebäuden montiert. Basierend auf den Entwürfen des von der Hochschule beauftragten Architekten Axel Schulschenk (Essen, Berlin) wurden mittlerweile viele seiner Vorschläge umgesetzt. Zur dunklen Jahreszeit erstrahlt nun die Wortbildmarke der Hochschule und wird zu einem echten Hingucker. Das Büro Axel Schulschenk erarbeitete zudem die Konzepte für eine Attraktivitätserhöhung im Innern der Gebäude. Dort liefen bereits Tests für die Auswahl einer neuen Möblierung in den Foyers.

(MV) Bereits Anfang des Jahres berichtete Trikon (Ausgabe 1/2020) über den Startschuss der unter dem Motto „Lebendige Orte für morgen“ an allen drei Standorten umfangreichen baulichen Maßnahmen. „Die Hochschule soll den Bedürfnissen ihrer Mitglieder entsprechen und eine lebenswerte, angenehme Atmosphäre bieten, in der sich Studierende, Mitarbeitende und Gäste wie zu Hause fühlen“, beschloss das Präsidium der Hochschule bereits im vergangenen Jahr.

Ende September starteten die Baumaßnahmen für die Montage der Fassadenlogos in Gelsenkirchen. In Bocholt und in Recklinghausen wurden Stelen mit integrierten Leuchtbuchstaben der Hochschul-Wortbildmarke installiert. „Durch diese Baumaßnahme erhöht sich deutlich die Sichtbarkeit unserer Hochschule nach außen“, bestätigt Andreas Horstmeyer, Projektbetreuer an der Hochschule für das Projekt „Campus 2020“. Horstmeyer freut sich schon, wenn in absehbarer Zeit wieder ein normales Campusleben möglich ist. Denn die Innenarchitekturmaßnahmen seien ja schließlich dafür da, gemütliche Lern- und Kommunikationsinseln

Oben: Im Zuge der Dämmfassaden-Sanierung durch den BLB konnten parallel die Halterung und Verkabelung sowie die neuen Fassadenlogos montiert werden. Mittlerweile sind alle Logos auch mit Strom versorgt und beleuchtet. Unten: Bocholts neuer Bürgermeister Thomas Kerkhoff nutzte die neuen Stelen in Bocholt als Hintergrund für die Aufnahme seiner Grußbotschaft an die Absolventen.



Fotoserie oben auf der Seite WH/MV; Screenshot Bocholt aus der Videobotschaft: WH/MV

Unten: In Recklinghausen machen ebenfalls beleuchtete Stelen auf die Hochschule aufmerksam. Foto: WH/Getraud Ohlms



zu schaffen. Er hofft, dass möglichst schnell ein gewisses Maß an Alltagsnormalität an die Hochschule zurückkehren kann und die Studierenden die „tollen neuen Möblierungen“ dann auch nutzen dürfen.

Perfekte Materialtechnik und besseres Ressourcenmanagement

Dr. Thomas Brümmer ist neuer Professor im Gelsenkirchener Fachbereich „Maschinenbau, Umwelt- und Gebäudetechnik“.

(BL) „Besseres Material und mehr Ressourcenschonung“, das ist die Botschaft von Prof. Dr. Thomas Brümmer (43), seit September im Gelsenkirchener Fachbereich „Maschinenbau, Umwelt- und Gebäudetechnik“ an der Westfälischen Hochschule. Vor allem die Studierenden der Umweltingenieurwissenschaften und des technischen Facility-Managements sind seine Zielgruppe. Ihnen will er Wissen und Erfahrungen aus seiner bisherigen Industriearbeit in der Schadensanalyse und in der Bauteilentwicklung bei

einem südwestdeutschen Zulieferbetrieb beziehungsweise einem nordrhein-westfälischen Unternehmen der Konsumgüterindustrie vermitteln. Dabei ist sein Spezialgebiet die nichtmetallischen Rohstoffe, sprich: vor allem die Kunststoffe. „Kunststoffe sind besonders gut veränder- und anpassbar an ihre jeweilige praktische Nutzung“, so Brümmer, „sie sind meist leichter als Metalle und haben andere, häufig für den Menschen vorteilhafte Eigenschaften bei der Nutzung.“ Man denke an Kunststoffrohre in der Trinkwasserversorgung. Oder an Baudämmstoffe, die Häuser gut gegen Hitze und Kälte isolieren. Bisher werden die meisten Kunststoffe aus Erdöl hergestellt. „Hier müssen

wir uns vornehmen, mehr biobasierte Kunststoffe zu entwickeln, um ein nachhaltigeres Ressourcenmanagement zu erzielen und die Umwelt zu schonen.“

Thomas Brümmer kommt aus dem Ruhrgebiet und fühlt sich im Ruhrgebiet richtig: „Der Industriestandort Ruhrgebiet ist für mich eine ideale Aktionsfläche für Kooperationen mit Produktionsstätten. Das gilt sowohl für die Forschung als auch für die Ausbildung: ein für die Studierenden chancenreiches Gebiet für Praktika und praxisnahe Abschlussarbeiten. Außerdem als Einstieg in eine erfolgreiche berufliche Karriere.“



Perfekte Materialtechnik und verbessertes Ressourcenmanagement in der Gebäudetechnik will Prof. Dr. Thomas Brümmer an der Westfälischen Hochschule vermitteln. Dazu werden seine Studierenden auch die zugehörige Laborarbeit lernen.

Foto: WH/BL

Als neuer Professor im Gelsenkirchener Fachbereich „Maschinenbau, Gebäude- und Umwelttechnik“ der Westfälischen Hochschule hat Stefan Plura das hochschuleigene Heizungslabor übernommen.
Foto: WH/BL



Für Klimaschutz und Brandschutz

Die Westfälische Hochschule hat Dr. Stefan Plura (42) als Professor für Gebäudeenergie-technik und Brandschutz in den Gelsenkirchener Fachbereich „Maschinenbau, Umwelt- und Gebäudetechnik“ berufen.

(BL) Gebäudeenergie-technik und anlagentechnischer Brandschutz mögen in den Ohren von Nicht-Fachleuten technisch schwierig und mit umständlichen Auflagen verbunden klingen. Prof. Dr. Stefan Plura (42), der in diesen Bereichen seit Anfang November an der Westfälischen Hochschule im Fachbereich „Maschinenbau, Umwelt- und Gebäudetechnik“ lehrt, versteht es jedoch, den Bogen zu Klimaschutz und dem Schutz von Menschenleben zu schlagen: „Wer Gebäude energetisch versorgen will, sollte die bestmögliche Kombination aus Energieträgern wie Öl und Gas und zukünftigen Energieträgern wie Wasserstoff wählen und ihre effiziente Umwandlung in Heizwärme sichern.“ Je effizienter die Umwandlung von Energieträgern erfolgt, umso mehr schon es die Umwelt und dient damit dem Klimaschutz. Beim Brandschutz will Plura den Studierenden zeigen, welche Lösungen bei bestmöglichem Nutzen und vertretbarem Aufwand zu einem größtmöglichen Schutz von Menschenleben und Sachwerten füh-

ren. Zu diesem Thema hat er bereits seit zwei Jahrzehnten als Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Erfahrungen gesammelt und kennt daher auch die andere Seite: Wenn vorbeugender und anlagentechnischer Brandschutz nicht gereicht haben.

Jetzt gibt er seine Kenntnisse und Erfahrungen in der Lehre an die junge Generation weiter. Dabei will er seine Studierenden so individuell wie möglich im Studium unterstützen: „Fast jeder Einzelne und jede Lerngruppe hat einen eigenen Lernmodus, den ich situativ erfassen will, um die Studierenden zu einem erfolgreichen Studienabschluss zu begleiten.“ Dabei wichtig ist ihm, dass seine Studierenden „dreidimensionales Ingenieur-Denken“ erlernen: „Ingenieure und Ingenieurinnen müssen über kleinteilige Systeme hinausdenken, dürfen nie das Projekt im Großen aus den Augen verlieren und müssen die Nahtstellen zu angrenzenden Bereichen etwa im Gebäudebau berücksichtigen. Kein Ingenieur ist eine Insel!“ Im Corona-Wintersemester 2020/21 stellte die

Lehre den neuen Professor noch vor eine besondere Aufgabe, denn er hat alle Lehrveranstaltungen sowohl für das Präsenzstudium als auch für digitales „Distance Learning“ vorbereitet. Neben der Lehre beabsichtigt Plura selbst und gemeinsam mit seinen Studierenden einen Beitrag zur technischen Weiterentwicklung der Energiesystemtechnik zu leisten und den Studierenden gleichzeitig zu zeigen, wie Ingenieurleistung im Beruf aussieht.

Der gebürtige Oberhausener Stefan Plura hat dort seine Schulausbildung durchlaufen und eine Ausbildung zum Heizungs- und Lüftungsbauer absolviert. Weitere Stationen von Studium und Beruf führten ihn nach Gelsenkirchen, Wolfsburg, Stellenbosch/Südafrika, Bochum, Garching bei München und Mülheim an der Ruhr. Jetzt schlägt er professorale Wurzeln in Gelsenkirchen. Beruflich hat er sich viele Jahre im Kraftwerksbau betätigt, sowohl in Deutschland als auch weltweit, als Systemingenieur genauso wie als Projektleiter und als Führungskraft.



Dr. Kerstin Ettl startete online in das Wintersemester 2020/2021 als neue Professorin der Westfälischen Hochschule in Bocholt. Ihr Lehrgebiet im Fachbereich Wirtschaft und Informationstechnik ist die „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Management unter Berücksichtigung von Gender und Diversity“. Sie freut sich besonders auf den Moment, wenn sich die Studierenden wieder komplett in Präsenz in der Westfälischen Hochschule zusammenfinden dürfen. Denn gerade im Studium sei ein direkter Austausch für die Persönlichkeitsbildung wichtig. Dazu zählen auch mögliche Auslandsaufenthalte an Partnerhochschulen. Foto: WH/priv.

Vielfalt lehren und gestalten

Dr. Kerstin Ettl startete zum Wintersemester in Bocholt als Professorin für das Lehrgebiet „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Management unter Berücksichtigung von Gender und Diversity (Geschlecht und Vielfalt)“ im Fachbereich Wirtschaft und Informationstechnik der Westfälischen Hochschule.

(MV) Noch gar nicht richtig greifbar sei die Vorstellung für Dr. Kerstin Ettl (38), dass sie nun in Bocholt als Nachfolgerin der Professorin arbeitet, deren Studien und Erfahrungen in die eigene Promotion einfließen und sie prägen. Als Ettl 2007 an ihrer Doktorarbeit über „Unternehmerinnen und Erfolg aus individueller und kontextueller Perspektive“ schrieb, las sie „Das Unternehmerinnenbild in Deutschland: Ein Beitrag zum gegenwärtigen Forschungsstand“ von den Herausgeberinnen Prof. Dr. Andrea Bührmann, Prof. Dr. Katrin Hansen, Martina Schmeink und Aira Schöttelndreier. Prof. Dr. Kerstin Ettl folgt nun auf Prof. Dr. Katrin Hansen. „Damals gab es noch nicht so viele Projekte, die sich mit Unternehmerinnen und der Vielfalt unternehmerisch tätiger Personen auseinandergesetzt haben“, erzählt Kerstin Ettl. „Die Forschung auf diesem Gebiet hat schon früh mein Interesse geweckt und begeistert mich immer noch“, berichtet die gebürtige Bobingerin. Bobingen ist eine Stadt in Bayern, südlich von Augsburg.

Gerade die Vielfalt sei auch in Unternehmen wichtig, weiß Kerstin Ettl durch ihre Studien. Dass sie die Vorlesungen für den Studienstart in das Wintersemester kurzfristig noch komplett auf Online-Formate umändern musste, bedauere sie sehr: „In Vorlesungen muss es viel Dialoge und Austausch geben. Auch kontroverse Diskussionen bringen die Studierenden in der Persönlichkeitsbildung weiter. All das kann ein 90-minütiger Online-Unterricht in Frontalform nur schwer leisten. Daher versuche ich die Studierenden nach Möglichkeit zu motivieren, aktiv mitzumachen. Das ist bei Videokonferenzen allerdings nicht immer leicht. Leider bleibt auch das übliche Studierendenleben auf der Strecke, wenn man sich nicht persönlich kennenlernen darf wie vor der Pandemie“, erzählt Ettl.

Ihr Forschungsfeld über das „Gründen und Management von kleinen und mittleren Unternehmen“ will Prof. Dr. Kerstin Ettl weiter ausbauen und setzt dabei auf qualitative empirische Methoden. Dies bedeute für sie, für Forschungszwecke gezielt Menschen zu interviewen und zu beobachten: Wieso, weshalb oder warum Dinge so gemacht werden und was genau dahinterstecke, beschreibt sie zusammenfassend. Hinzu komme noch ein gezielter Blick speziell auf die Unternehmensgründerinnen, Unternehmerinnen und Frauen im Management. „Noch immer sind Frauen seltener unternehmerisch tätig und auch weniger häufig in Führungspositionen zu finden. Dabei sind sie häufig sehr, sehr gut qualifiziert. Ihre niedrige Anzahl hat vielmehr mit den Rahmenbedingungen in unserer Gesellschaft zu tun, mit Stereotypen, tradierten Rollenbildern. Und je nach Region, Branche oder Tätigkeit ist das stärker oder weniger stark ausgeprägt.“ Hierbei neue Erkenntnisse zu verbesserten Rahmenbedingungen und mehr Vielfalt in deutschen Unternehmen beizutragen, sieht Prof. Dr. Kerstin Ettl als eine ihrer wichtigen Aufgaben in Lehre und Forschung. Sie schätzt an Bocholt und Umgebung sehr, dass die Unternehmenslandschaft hier bodenständig und vielfältig sei. Davon profitieren auch die Studierenden und Absolventen, ist sich Ettl sicher und freut sich schon auf die Kooperation mit Bocholter Unternehmen.

Nach der Ausbildung zur Mediengestalterin absolvierte Kerstin Ettl ihr Studium und die anschließende Doktorarbeit an der Universität in Siegen. Dort arbeitete sie zuletzt als Juniorprofessorin. Nicht weit von Siegen wohnt sie mit ihrem Mann und den zwei Kindern. Entspannung und ein bisschen Ausgleich zu Forschung und Lehre findet die Hobbyreiterin auf dem Rücken der Pferde und in der Natur.

Wie wir die Corona-Krise stemmen

Seit Anfang 2020 kämpft die Welt gegen den Corona-Virus. Die Westfälische Hochschule stellt sich den Herausforderungen von Infektionsschutz, Online-Lehre, Präsenzveranstaltungen und Hybridlehre. Teil 5 der Trikon-Serie zur Corona-Krise gibt die Aktivitäten der Hochschule von November bis Dezember 2020 wieder.

(BL) Ende Oktober wird das Infektionsgeschehen in Nordrhein-Westfalen sehr dynamisch und das Land verschärft die Schutzbestimmungen. An der Hochschule bedeutet dies etwa, dass die Pflicht, eine textile Mund-Nase-Bedeckung zu tragen, auf die „sonstigen Veranstaltungen“ ausgedehnt wird. Dazu zählen insbesondere dienstliche Besprechungen ab zehn Teilnehmenden, Gremiensitzungen, Fachkongresse und anderes. In solchen Fällen muss auch während des Termins der Mund-Nasen-Schutz getragen werden. Ausdrücklich bitten Präsident und Kanzler darum, dass Veranstaltungen so weit wie möglich digital stattfinden sollen.

Dienstreisen sollen auf ein notwendiges Minimum beschränkt werden, Auslandsdienstreisen in Länder, die als internationale Risikogebiete ausgewiesen sind, werden nicht genehmigt. Inlandsdienstreisen, vor allem die dienstlich erforderlichen Fahrten zwischen den Hochschulstandorten der Westfälischen Hochschule, sind jedoch weiterhin möglich.

November-Beschlüsse

Für Anfang November melden Bund und Länder neue Beschlüsse mit weiteren Einschränkungen im Rahmen der Corona-Pandemie. Das bedeutete für alle im privaten Bereich Verzicht und zusätzliche Belastungen. Für die Arbeit an der Hochschule gibt es zunächst jedoch keine neuen Anordnungen. Hochschulpräsident und -kanzler weisen jedoch vorsorglich darauf hin, dass sich der Mix aus Präsenz- und Onlineformaten in der Lehre bei Änderung der rechtlichen Rahmenbedingungen erneut zurückentwickeln könnte zu einem reinen Online-Betrieb: „Aus unserer Sicht wäre es gut, flexibel auf kurzfristige Änderungen der Rahmenbedingungen reagieren zu können.“

Die neuen Bundes- und Landesbeschlüsse bedingen, dass die textile Maske auch während anstehender Präsenz-Lehrveranstaltungen getragen werden muss. Von der Verpflichtung zum Tragen einer Maske ausgenommen sind Lehrkräfte, wenn der Mindestabstand zu anderen Personen im Raum eingehalten wird.

An allen „Veranstaltungen“ in Präsenzform wie etwa Gremiensitzungen oder Fachzusammenkünfte dürfen maximal zwanzig Personen teilnehmen. Die Empfehlung lautet, solche Veranstaltungen nach Möglichkeit ganz oder ergänzend digital stattfinden zu lassen. Da gerade Veranstaltungen schwierig auf ihre Coronakonformität zu planen und zu prüfen sind, bietet das Gebäudemanagement an, Zulässigkeit und Voraussetzungen im Einzelfall zu prüfen, damit der/die Veranstalter auf der coronasicheren Seite ist/sind.

Dazu zählen allerdings keine Sportveranstaltungen. Diese sind zunächst bis zum 30. November in den Gebäuden und auf den Flächen der Westfälischen Hochschule nicht zulässig.

Prüfungszeitraum

Um den Studierenden trotz aller Unsicherheit eine längerfristige Orientierung und Planungssicherheit zu geben, teilt die Hochschulleitung die bereits jetzt mit den Fachbereichen abgestimmten Zeitfenster für die Prüfungsphasen im ersten Halbjahr 2021 mit. Prüfungen sollen dementsprechend im Zeitfenster vom achten Februar bis 28. Februar und vom 22. März bis zum elften April stattfinden können.

Advent, Advent

Zum ersten Dezember treten in Absprache zwischen den Ländern und dem Bund neue/zusätzliche Infektionsschutzmaßnahmen in Kraft. Außerdem gibt es eine auf Landesebene veröffentlichte Allgemeinverfügung für den Wissenschaftsbetrieb: Präsenzveranstaltungen sind bis auf Weiteres nur noch dann zugelassen, wenn sie zwingend auf besondere Räume, Ausstattungen oder andere besondere Rahmenbedingungen angewiesen sind. Das gilt etwa für Labore, Arbeitsräume oder Tonstudios. Ansonsten müssen Lehrveranstaltungen digital durchgeführt werden. Ausgenommen bleiben besondere Veranstaltungen für Erstsemester. Ab dem 16. Dezember (und bis zum 10. Januar) wurden dann alle Präsenzveranstaltungen unzulässig. Die Hochschule ist wieder im vollständigen Online-Lehrbetrieb.

Auch an der Westfälischen Hochschule sind vereinzelt Corona-Infektionen bekannt geworden. Die Abstimmungen mit den Gesundheitsbehörden zeigten, dass „die Hochschule so aufgestellt ist, dass Infektionen in der Hochschule unwahrscheinlich sind“, so Präsident und Kanzler. Damit das so bleibt, bitten sie auch weiterhin um diszipliniertes Einhalten der Maßnahmen.



Seit Anfang November hat die Westfälische Hochschule ihre „eigene“ Mund-Nase-Bedeckung. Sie ist – so wie viele andere Hochschulprodukte – über den Hochschulshop erhältlich. Alexander Jussen aus der Arbeitsgruppe Mensch-Computer-Interaktion in der Gelsenkirchener Fachgruppe Informatik war das 700. Hochschulmitglied, das sie kostenfrei erhielt. Foto: priv.



Die Hochschul-Weihnachtsfeierparty wurde wegen Corona direkt in die Wohnzimmer von Studierenden und Mitarbeitenden gestreamt. Foto: WH/BL

Social Christmasing

Die erste digitale Weihnachtsfeier der Westfälischen Hochschule brachte Beschäftigte und Studierende zusammen.

Getrennt und doch zusammen: So war das Motto der ersten digitalen Weihnachtsfeier an der Westfälischen Hochschule. Nachdem in diesem Jahr fast alle geselligen Veranstaltungen an der Westfälischen Hochschule abgesagt werden mussten, sollte wenigstens vor Weihnachten für Abwechslung gesorgt werden. Hierzu organisierten die Stabsstelle Hochschulkommunikation und der AStA in sieben Wochen eine Veranstaltung, die es so in dieser Form noch nie gegeben hat.

Am 18. Dezember versammelten sich bei „Social Christmasing“ Beschäftigte und Studierende vor ihren Laptops und Smart-TVs, um der Weihnachtsshow – gesendet über die Streamingplattform Twitch – beizuwohnen. Die Mensa am Campus Gelsenkirchen verwandelte sich in ein TV-Studio. Insgesamt viereinhalb Stunden wurden live in die Wohnzimmer gestreamt. Die Band „Deejay Plus“ brachte bestes Party- und Weihnachtsflair über die Bildschirme nach Hause und liefer-

te insgesamt mehr als eineinhalb Stunden supergute musikalische Unterhaltung. Mitmachen konnten auch die Zuschauer von zuhause. Über „WhatsApp“ konnten Kommentare, Bilder und Videos eingeschickt werden. Dies wurde so rege genutzt, dass es der Regie vor Ort schwer fiel, alle Einsendungen mit auf den Bildschirm zu bringen.

Neben Musik wurde dann auch noch gespielt. Bei „Schlag den Prof“ traten Studierende und Beschäftigte gegen Professorinnen und Professoren an. Nachdem das „Team Profs“ in den drei Spielen „Wer ist das“, „Blamieren oder Kassieren“ und „E-Quad“ einen kleinen Vorsprung mit ins Finale nahm, wurde es dort dann beim Spiel „Song raten“ richtig spannend. Lange sah es dort nach einem Sieg des „Team Profs“ aus, doch mit einem fulminanten Endspurt sicherte sich das Team „Studis & Mitarbeiter“ am Ende doch noch ganz knapp den Sieg und nahm die Siegerephären, übrigens in Eigenregie in Halle 1 hergestellt, mit nach Hause.

Und was darf bei einer richtigen Weihnachtsshow natürlich nicht fehlen? Die Bescherung! Der Weihnachtsmann war höchstpersönlich vor Ort und schaltete sich live in der Show zu drei Studierenden nach Hause, die von ihren Mitstudierenden überrascht wurden. Er überbrachte von seinem Thron zwischen zwei Rentieren sitzend herzliche Weihnachtsgrüße und übergab virtuell die Geschenke, die die Studierenden dann live in der Show auspacken durften.

Mit dem Song „Have yourself a merry little christmas“, der von den Zuschauern als der finale Weihnachtslied der Show per Voting ausgewählt worden war, endete ein Abend, den sich so von Seiten der Organisation niemand hätte besser vorstellen können. Knapp 600 Zuschauer waren durchschnittlich durchgehend im Live-Stream zugeschaltet, rund 1.500 verschiedene Zuschauer waren dabei. Und Stand 21.12.2020 hat das Video bereits über 6.300 Aufrufe auf der Streamingplattform Twitch.

(Marcel Böcker)



Gelsenkirchen



Bocholt

**Wissen, was
praktisch zählt.**



Recklinghausen